

Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰
Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 151. — Elbing, Freitag, den 1. Juli 1898. — 50. Jahrgang.

Das Fiasko der agrarischen Sammelpolitik.

Herr Miquel ist also doch nicht der Mann, dem alles gelingt. Was ist aus den Sammlungen geworden? In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling; still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis. Von der erhofften Sammlungs- und Kartellangelegenheit keine Spur. Die gesammte Rechte, einschließlich der Nationalliberalen und Antisemiten, auch in ihren radikalen Ausläufern wird im neuen Reichstag höchstens 146 Mann zählen. Das schafft nicht; das reicht nicht hin und nicht her. Zu einer Kartellangelegenheit, die das Centrum bei der Mehrheitsbildung überflüssig macht, fehlen noch 54 Mann. Die Sammlung ist mißlungen. Das haben nicht die erhöhten Getreidepreise und die saubere Thomasmehlsache allein gethan. Die Gründe liegen tiefer.

Eine conservativ-klerikale Mehrheit ist vorhanden. Das Centrum mit seinen Anhängseln verfügt über 140 Mandate (103 Centrum, 4 baierischer Bauernbund, 14 Polen, 10 Elsässer, 9 Welfen), die Rechte hat 146 (57 conservative, 20 Freiconservative, 5 Conservative bei keiner Fraction, 4 „reine" Landbündler, 48 Nationalliberale, 10 Reformparteiler, 2 Antisemiten bei keiner Fraction.) Es ist also eine conservativ-klerikale Mehrheit schon möglich, wenn selbst die Welfen und die allermeisten Freiconservativen, Nationalliberalen und Antisemiten nicht mitmachen. Andererseits aber ist eine der Rechten und ihren etwaigen Reaktionsabsichten entgegenstehende Mehrheit vorhanden, wenn das Centrum etwa die Hälfte seiner Mitglieder zur Linken stoßen läßt. Die Linke zählt 111 Mitglieder (12 Freisinnige Vereinigung, 30 Freisinnige Volkspartei, 2 Freisinnige bei keiner Fraktion, 8 deutsche Volkspartei, 56 Sozialdemoktaten, 1 Däne, 2 Littauer.

Man sieht aus alledem, daß im neuen Reichstage die Regierung noch in verstärktem Grade sich auf die Eintagspolitik wird verlegen müssen, wenn es ihr nicht gelingt, die Sammlung, die ihr auf der Stätte des Wahlkampfes vorbei gelungen ist, im Reichstage selbst zu Stande zu bringen. Dies könnte nur geschehen durch eine enge Angliederung des Centrums oder eines erheblichen Theiles desselben an die Rechte. Wir glauben indessen trotz der Rückkehr des Grafen Ballestrem in den Reichstag, daß der Wunsch des Centrums, seine Einigkeit, welcher in seiner Stärke beruht, unter allen Umständen zu erhalten, stärker wirken werden, als alle Versuchungen von rechts her.

Die agrarische Bewegung ist nur dadurch zu Erfolgen gelangt, daß die Parteien sich über die innere Stärke derselben haben täuschen lassen. Mit der Unverfrorenheit, hinter welcher etwas Reelles nicht steckt, haben die Bündler ihre Geschäfte gemacht. Die „reinen" Landbündlermannen haben schlecht genug abgeschnitten. Vater Ploetz mußte seinen Wahlkreis Sorau verlassen und hat anderweit nur mit knapper Noth Unterkommen gefunden. Herr Diederich Hahn konnte nur mit Hilfe der von ihm bitter geschmähten hannoverischen Nationalliberalen mit Ach und Krach in der Stichwahl durchkommen. Die Herren Brösicke und Lucke haben nur durch bündlerischen Terrorismus es vermocht, sichere nationalliberale Wahlkreise für sich zu kapern.

Andererseits aber, wie gesagt, haben die Bündler durch ihre Unverfrorenheit Geschäfte bei den Parteien der Rechten gemacht, zu denen sie bei richtiger Würdigung der inneren Hohlheit des Bundes der Landwirthe ganz gewiß nicht gelangt sein würden. Bei der Auswahl der Candidaten und bei der Stellungnahme derselben zu den wirthschaftlichen Fragen hat der Bund der Landwirthe einen ebenso starken als im Grunde unberechtigten Einfluß ausgeübt. Die Nationalliberalen sind zumeist Heloten des Bundes; sie sind in der Hauptsache eine agrarische Partei geworden. Der neue Reichstag ist nicht so agrarisch, daß er im Stande sein könnte, die Regierung zu agrarischen Ausschreitungen hinzureißen, falls die Regierung selber von solchen nichts wissen will. Immerhin ist das Agrarierthum stark genug im neuen Reichstag, um der Regierung den Rücken zu decken, wenn sie sich von Neuem des nothleidenden Volkes der Majoratsbesitzer und Domänenpächter erbarmen will. Der Bund ist innerlich schwach. Was haben seine ungeheuren Agitationen, seine verschwenderischen Geldaufwendungen ihm gebracht? Sein Stern ist offenbar im Sinken, und eine einigermaßen größere Kraftaufwendung des Volkes hätte uns mit Leichtigkeit von der Landplage der Interessenpolitik des Bundes befreien können.

Proceß Fink-Bebel.

Ein politischer Proceß, welcher an eine Reichstagsverhandlung anknüpft, hat am Montag in Berlin begonnen Es kam die Beleidigungsklage des Schriftstellers Fink gegen den Redakteur des „Vorwärts" Jacobey und den Reichstagsabgeordneten Bebel vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung. Bebel hat bekanntlich in der Sitzung des Reichstags vom 15. Dezember 1897 dem Privatkläger, welcher an einer gegen die Sozialdemokratie gerichteten Broschüre betheiligt war, den Vorwurf gemacht, daß er von dem Vorstand des Vereins „Berliner Presse" den Rath erhalten habe, wegen ehrenrühriger Handlungen aus den Verein auszutreten. Er beschuldigte ihn ferner, daß er vor einigen Jahren bei seinem Aufenthalt in Amerika, wegen Wechselfälschungen verurtheilt sein sollte. Der Schriftführer des Vereins „Berliner Presse", Schriftsteller Gustav Dahms bekundete, daß der Kläger Fink doch nicht ganz ohne jeden Grund aus den Verein ausgeschieden sei. Allerdings habe der Vorstand des Vereins noch keine bestimmten Beweise in den Händen gehabt, daß Fink ein unwürdiges Mitglied sei und es seien noch nicht einmal Ermittelungen darüber eingezogen worden, ob die dem Vorstande nach dieser Richtung hin zugegangenen Mittheilungen auf Wahrheit beruhten; der Zeuge aber habe dem Kläger zu verstehen gegeben, daß Nachtheiliges über ihn eingelaufen sei, und da habe der letztere es vorgezogen, seinen Austritt zu erklären. Der Kläger behauptete demgegenüber, daß er nach der ganzen Form, in welcher diese Angelegenheit abgewickelt worden sei, habe annehmen müssen, daß der Vorstand nichts Nachtheiliges über ihn wisse. Zeuge Schriftsteller von Schierbrandt ist mit Fink bereits in Chikago bekannt gewesen. Der Oekonom des dortigen deutschen Preßclubs habe ihm erzählt, daß Fink ihm einen werthlosen Check ausgehändigt habe, und der Zeuge habe später gehört, daß noch mehrere derartige Fälle gegen Fink vorlägen. Von Wechselfälschungen sei keine Rede gewesen. Der Angeklagte Bebel erklärt, daß ihm ein Fraktionsgenosse, welcher zu mehreren Herren auf der Tribüne Fühlung habe, Mittheilung davon gemacht habe, daß Fink in Amerika Wechselfälschungen beging. Er hätte durchaus keine Veranlassung, an der Zuverlässigkeit seines Gewährsmanns zu zweifeln. Gleich nach seiner Erklärung im Reichstag seien ihm von verschiedenen Städten Mittheilungen zugegangen, welche ein böses Licht auf das Vorleben des Klägers und auf seinen Charakter werfen. Der Vertheidiger legte sodann dem Gerichtshofe verschiedene Zeitungen und Schreiben aus Amerika vor, in welchen der Kläger einer äußerst abfälligen Kritik unterzogen wird. Der Gerichtshof beschloß, einen großen Theil der von den Beklagten gestellten Beweisanträge zu erheben. Den übrigen Theil aber erst, nachdem er vom Vertheidiger näher begründet worden sei. Es handelt sich durchweg um Vernehmung von Zeugen, welche in Amerika wohnen.

Behufs Vernehmung der amerikanischen Zeugen wurde der Prozeß nach sechsstündiger Verhandlung vertagt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Wie aus Madrid gemeldet wird, beabsichtigte die Königin-Regentin, am Mittwoch ein Dekret zu unterzeichnen, in welchem die Ermächtigung ertheilt wird, unverzüglich in Càdiz eine Hilfskreuzer-Division zu formiren. Dieselbe soll aus vier für den Krieg ausgerüsteten Dampfschiffen bestehen.

Ueber den Gesundheitszustand der amerikanischen Truppen auf Cuba sind in Madrid ungünstige Nachrichten eingetroffen; namentlich unter den Truppen des Generals Shafter soll das gelbe Fieber ausgebrochen sein, man spricht von einigen hundert Erkrankten. Ueber Hongkong in Madrid eingetroffene Depeschen von den Philippinen vom 24. d. Mts. melden, daß die Spanier fortgesetzt es ablehnen, sich zu ergeben. Alles lasse voraussehen, daß es sofort nach der Ankunft der Truppen des Generals Merrit zu einer Schlacht kommen werde.

Nach einer telegraphischen Meldung aus San Francisco sollte General Merrit Mittwoch Vormittag 10 Uhr an Bord des „Newport" in See gehen, ohne die Abfahrt der Transportdampfer abzuwarten. Der General begiebt sich nach Honolulu, wo Kohlen eingenommen werden, und von dort mit größter Beschleunigung nach Manila, wo er eine Woche früher als die dritte Expedition eintreffen dürfte. General Merrit wird unmittelbar nach seinem Eintreffen vor Manila eine Proklamation erlassen, in welcher den Bewohnern mitgetheilt wird, daß Merrit Vertreter der Vereinigten Staaten sei, daß er eine provisorische Regierung einrichten werde und daß die Autorität derselben respektirt werden müsse. In der Proklamation versichert er ferner die Bewohner, daß er nicht komme, um sie zu unterdrücken, sondern um sie zu befreien und ihnen die vollste Unabhängigkeit zu gewähren, welche vereinbar sei mit der Wahrung der gesetzlichen Ordnung, und fügt hinzu, die persönlichen und die Eigenthumsrechte würden respektirt werden.

Der Präsident der cubanischen Junta Palma erhielt, wie aus New-York gemeldet wird, ein Telegramm von Maximo Gomez, in welchem es heißt, er habe am Freitag in Guantanamo den Belagerungszustand erklärt; es sei unmöglich, daß die Spanier entkämen.

Die Cubaner machen in Key-West Anstrengungen, Geld aufzutreiben, um den cubanischen Streitkräften unter Gomez Vorräthe zu senden. Letztere leiden an Allem Mangel; wofern nicht bald Hilfe eintritt, müssen die Cubaner sich zerstreuen. Nach Meldungen aus Rioguama vom 28. d. M. wird eine Angriffsbewegung der Amerikaner erst in einigen Tagen erwartet, weil zunächst die Verbindungswege in Stand gesetzt und Proviantstationen eingerichtet werden müssen.

Eine Depesche des „New York Herald" aus Juragua vom 27. d. Mts. berichtet, nach aus Manzanilo eingegangenen Nachrichten verzichtete General Pando auf den Versuch, 10000 Mann Truppenverstärkungen nach Santiago zu führen und kehrte nach Manzanillo zurück.

Eine Depesche der New-Yorker „Tribune" aus Kairo meldet, die egyptische Regierung habe bestimmte Mittheilung, daß die spanischen Kohlenschiffe 900 Tons Kohlen führen. Die Regierung habe daher den Gouverneur von Port Said angewiesen, dem Admiral Camara mitzutheilen, daß er unter keinerlei Vorwand die Erlaubniß erhalten könne, Kohlen einzunehmen.

Die amerikanische Armee auf Cuba hat sich nach der Küste zurückgezogen, dort ein verschanztes Lager errichtet und wartet Verstärkungen ab. — Ein Telegramm aus Manila meldet: Auf Ersuchen des Generals Augustin werden die Admirale der fremden Geschwader wahrscheinlich zu einer Besprechung zusammenkommen, um über den Stand der Dinge in Manila zu verhandeln.

Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Hongkong vom 28. Juni, von maßgebender deutscher Seite werde mit allem Nachdruck erklärt, die Nachrichten aus Manila betreffend eine Intervention Deutschlands seien unmöglich richtig. Was die Spanier auch gethan haben mögen, der deutsche Admiral habe niemals solche Hoffnungen erweckt oder ein solches Versprechen gegeben.

Die „Hamb. Börsenhalle" theilt Folgendes mit: Der Pariser „Temps" meldet aus St. Thomas, der amerikanische Kreuzer „St. Paul" habe den Dampfer „Francia" aus Hamburg, der mit Passagieren von San Domingo in San Juan de Porto Rico einzulaufen versuchte, nach einer Verfolgung von 6 Stunden aufgebracht. Diese Meldung ist, wie von der Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie" erklärt wird, vollständig unbegründet, da die „Francia" am 25. Juni bereits von St. Thomas direkt nach Havre und Hamburg weitergegangen ist.

Zu Gunsten der amerikanischen und spanischen Gesellschaften vom Rothen Kreuz hat das Central-Comitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz nachstehenden Aufruf erlassen: „Der zwischen Spanien und Amerika entbrannte Krieg beginnt, namentlich durch ausgebrochene Krankheiten, größere Opfer zu fordern, so daß durch Vermittelung des internationalen Comitee's vom Rothen Kreuz in Genf die Bitte um Unterstützung auch hierher gerichtet worden ist. Das unterzeichnete Central-Comitee erachtet es als seine Pflicht, im Hinblick auf das solidare Verhältniß der Gesellschaften vom Rothen Kreuz untereinander und in dankbarer Erinnerung der vom Auslande der deutschen freiwilligen Kriegskrankenpflege gewährten Hülfe sowohl die Amerikanische wie die Spanische Gesellschaft vom Rothen Kreuz in ihren Bestrebungen, die Kriegsleiden zu lindern, durch Gewährung von Geldmitteln nunmehr zu unterstützen. Um jedoch die für eigene und näherstehende Zwecke sehr in Anspruch genommenen Mittel unserer Vereine vom Rothen Kreuz nicht allzusehr zu verringern, wenden wir uns an alle diejenigen Kreise in Deutschland, welche für die Verwundeten- und Krankenpflege im ausgebrochenen Kriege Beiträge zu spenden willig sind, mit der Bitte, uns solche anzuvertrauen und uns dadurch in die Lage zu versetzen, die Gefühle der Humanität zu bethätigen, welche in deutschen Herzen allezeit auch für fremdes Leid tief empfunden und durch freigebige Spenden kund gegeben worden sind. Unser Schatzmeister wird Beiträge unter der Bezeichnung: „Für die Gesellschaft vom Rothen Kreuz in Amerika und Spanien" entgegennehmen, deren Empfang in der Presse bescheinigt werden wird. Außerdem werden alle Landesvereine vom Rothen Kreuz in Deutschland unsererseits ersucht werden, Sammelstellen zu eröffnen."

Das Central-Comitee selbst hat für den angeführten Zweck die Summe von 10000 Mark an der Spitze gezeichnet.

Politische Uebersicht.

Dem bekannten Abgeordneten **Lieber** wird in der „Schles. Volksztg.", dem Organ des Abg. Porsch der Text gelesen, weil er an die Centrumswähler im Wahlkreise Glogau in Schlesien die Aufforderung gerichtet hat, mit aller Kraft für den Candidaten der Freisinnigen Vereinigung gegen den conservativen Candidaten bei der Stichwahl einzutreten. Die Thatsache ist bekannt geworden durch den „Niederschlesischen Anzeiger". In der „Schles. Volksztg." wird dem Abg. Lieber vorgehalten, daß er von den obwaltenden Verhältnissen keine Ahnung gehabt habe. Solche Mißgriffe, wie er, begingen selbst Neulinge im politischen Leben nur selten. Abgeordnete, welche bereits ihr 25jähriges parlamentarisches Jubiläum gefeiert, sollten solche Voreiligkeiten nicht mehr begehen. Als nassauischer Abgeordneter hätte Dr. Lieber es überhaupt vermeiden müssen, in schlesische Wahlangelegenheiten sich einzumischen. Wenn Lieber aber mehr sein wollte, als Abgeordneter seines Wahlkreises, so hätte er erst recht bei schlesischen zuverlässigen Freunden Informationen einholen müssen. Lieber wird daran erinnert, daß er 1893 ein außerordentliches Fiasko erlitten bei einer Einmischung im Wahlkreise Fusangels. Lieber sei bereits „von zuständiger Seite" auf privatem Wege „gründlicher Bescheid" geworden. In Zukunft werde er darauf verzichten, in die Autonomie eines schlesischen Wahlkreises einzugreifen. Unseres Erachtens ist Abg. Lieber vollständig im Recht gewesen, als er die Machinationen der schlesischen Centrumsleitung und des Pfarrers Majunke insbesondere im Kreise Glogau kreuzte; denn eine Unterstützung conservativer Candidaten stand im Widerspruch mit dem Wahlaufruf der Centrumspartei und den Warnungen in diesem Aufrufe vor der Sammelpolitik und vor einer Cartellmehrheit.

* * *

Die Treibereien **gegen das Reichswahlrecht** beginnen bereits wieder. So erwartet die „Leipz. Ztg.", das Organ der sächsischen Regierung, daß die Ueberzeugung von der Verderblichkeit des Reichswahlrechts nun auch in weiteren Kreisen werde getheilt werden. Das sei der eine Erfolg, der von den Wahlen zu erwarten sei.

* * *

Für das Wirken der **Sozialdemokraten** im neuen Reichstag kommt, wie Dr. Ernst Francke in der „Sozialen Praxis" ausführt, „in Betracht, daß unter den neugewählten Abgeordneten mehrere ausgesprochene Gewerkschaftler, namentlich süddeutsche, und Opportunisten sind, deren „Korrectheit" von den Unentwegten schon heftige Angriffe erfahren hat. Der Mauserungsprozeß in der Partei wird durch Wahlen weiter gefördert".

* * *

Gegen die Mittheilung, daß der **Bund der Landwirthe** vor einiger Zeit erfolglos versucht hat, die Vereine der landwirthschaftlichen Beamten sich anzugliedern und nunmehr, was auf direktem Wege nicht gelang, auf indirektem dadurch erreichen wolle, daß Verlag und Redaktion seines amtlichen Organs, der „Illustr. Landw.-Ztg.", die Gründung eines Centralverbandes der Vereine landwirthschaftlicher Beamten in die Hand genommen habe, verbreitet das genannte Blatt eine „Berichtigung". Darin sagt es, der Bund habe „nie aus eigener Initiative versucht, die bestehenden Vereine der Wirthschaftsbeamten sich anzugliedern, sondern hierin nur dem Drängen zahlreicher Wirthschaftsbeamten und dem Antrage des Aufsichtsrathes des deutschen Inspektorenvereins nachgegeben", er habe diesem Plane von vornherein skeptisch gegenüber gestanden und

sogar das Mißlingen vorausgesehen, schließlich auch ihn „als aussichtslos wieder aufgegeben, weil die Betheiligung nicht genügend groß war, um die beabsichtigten Ziele durchzuführen.“ Mit dieser Berichtigung bestätigt das Organ des Bundes Alles, was wir über seinen mißglückten Versuch gesagt haben. Thatsächlich hat der Bund versucht, die Vereine der landwirthschaftlichen Beamten sich anzugliedern, und deren Mitglieder unter seinen Einfluß zu bringen, und thatsächlich hat der Bund keinen Erfolg damit gehabt, weil die Vereine ihre Selbstständigkeit nicht mit der Abhängigkeit vom Bunde vertauschen wollten. Einige von ihnen haben die Anerbietungen des Bundes, was dessen Organ allerdings nicht sagt, einfach abgelehnt. Die „Illustr. Landw.-Ztg.“ erklärt ferner, daß der von ihrer Redaktion und ihrem Verlage jetzt in Angriff genommene Plan „in keinem Zusammenhange mit den damaligen Absichten des Bundes“ stehe. Darauf kommt es weniger an, wie darauf, ob er in Zusammenhang mit dem Bunde selbst steht, und das wird wohl nicht in Abrede gestellt werden können. Das amtliche Organ des Bundes wird wohl nicht ohne Kenntniß des Vorstandes derartige Vereinsgründungen unternehmen, und wenn, wie die „Illustr. Ldw.-Ztg.“ versichert, die Herren von Plötz und Rösicke höchstens durch die Artikel ihres Organes Kenntniß von dem Plane erhalten haben könnten, so wird wohl Herr Hahn ihm desto näher gestanden haben. Das als Ehrenpräsidenten „politisch ganz unabhängige Herren“ in Aussicht genommen seien, will nicht viel besagen. Die Mitglieder des Vorstandes des Bundes der Landwirthe sind ja, wie sie bei jeder Gelegenheit selbst versichern und immer wieder versichern lassen, politisch ganz unabhängig.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Prinz Adalbert wird sich, wie es heißt, nach Beendigung der „Kieler Woche“ auf dem Schulschiff „Charlotte“ einschiffen, welches dann eine Fahrt nach Petersburg antritt

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich am Dienstag zum Vortrag beim Kaiser nach Kiel begegeben.

— Ueber die Reichskanzler der Zukunft wird dem „Hamb. Corresp.“ offiziös geschrieben: „Was in dieser Hinsicht in der Presse angedeutet wird, ist reine Combination. Schon, daß die Generale Graf Wartensleben-Carow und v. Werder als die Candidaten der „kleinen aber mächtigen Partei“ für das Amt des Reichskanzlers genannt werden, zeigt, wie wenig bekannt die Urheber jener Ausstreuungen mit Personen und Verhältnissen sind. Graf Wartensleben war bereits im Jahre 1870 Generalstabschef Manteuffels in dem Feldzuge gegen Bourbaki und Garibaldi und schied vor 10 Jahren als commandirender General aus dem aktiven Militärdienste aus, und General v. Werder hat zwar wegen des persönlichen Vertrauens, dessen er sich am russischen Hofe erfreute, gute diplomatische Dienste geleistet, ist aber im Uebrigen durchaus nicht der Mann, der für die Stelle des verantwortlichen Leiters der auswärtigen und inneren Politik des Reiches in Frage kommen könnte.“

— Zu Ehren des Staatssekretärs v. Podbielski, der gegenwärtig mit zwei Mitgliedern des Reichspostamts in Budapest weilt, gab am Dienstag der ungarische Handelsminister Baron Dantel ein Festmahl.

— An die Reform des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes denkt der Staatssekretär Graf Posadowsky, wie die „Post“ bestätigt, ernstlich heranzugehen und dem neuen Reichstag bereits in der ersten Session eine dahingehende Vorlage zu machen. In welcher Richtung sich die Reform bewegen soll, weiß die „Post“ noch nicht anzugeben; aber es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß eine gründliche Umgestaltung der ganzen Einrichtungen beabsichtigt wird.

— Die preußische Centralgenossenschaftskasse hat ihren Geschäftsbericht für das Etatsjahr 1897/98 veröffentlicht. Darnach hat die Kasse ihr Capital mit 3,735 pCt. verzinst. Nach Abzug eines Fünftels zum Reservefonds ergiebt dies eine Verzinsung für die Einlagen des Staates von 2,988 pCt.

— Dr. Otto Arendt sucht im „Deutschen Wochenblatt“ seinen Rücktritt von der Schriftleitung zu erklären mit der Arbeitslast, die ihm erwachsen sei durch die Uebertragung des Reichstagsmandats zu seinem Landtagsmandat: „Es steht mir dadurch ein so erheblicher Arbeitszuwuchs in Aussicht, daß es mir nicht möglich ist, daneben den Pflichten als Herausgeber des „Deutschen Wochenblattes“ zu genügen.“

— An Knochenerweichung leidet die deutsch-soziale Reformpartei nach Ansicht des aus der antisemitischen Reichstagsfraction ausgetretenen früheren Abgeordneten Dr. Paul Förster. Er schreibt in seiner „Deutschen Reform“ an einen Anhänger dieser Partei einen offenen Brief, in dem es heißt: „Meinen Sie denn, mit Ihrer deutsch-sozialen Staatskunst dem Volke wirkliches „Heil“ bringen und eine Macht im öffentlichen Leben bilden zu können? Es ist eine Partei, die von vornherein an Siechthum, an Knochenerweichung gekrankt hat und nicht zu gesunden Kräften gelangen konnte; sie geht an Haltbarkeit und Vorsichtigkeit, an Mangel politischer Durchbildung und Entschlossenheit niederwärts. Ja, sie ist eigentlich schon vollständig verwaschen und nicht mehr vorhanden als auf dem Papier.“

Heer und Marine.

— Drei Offiziere haben sich nach der „Frankf. Ztg.“ in Baden-Baden, dem Wohnsitze ihrer Angehörigen, innerhalb weniger Stunden das Leben genommen. Das Zusammentreffen wird ein rein zufälliges sein, die freiwillig aus dem Leben Geschiedenen, Premierleutnant Knoll, Leutnant Kries, Leutnant Franz Wolf, wußten vermuthlich nichts von einander. Jedenfalls hatte jeder von ihnen seine Gründe für sich allein, wenn sie auch ähnlicher Natur gewesen sein mögen.

— Ueber den Besuch, den das Offizierkorps des russischen 15. Dragoner-Regiments in Kalisch jüngst dem preußischen 2. Leib-Husaren-Regiment in Posen abgestattet hat, veröffentlicht der russische Commandeur einen ausführlichen Bericht, worin er den den russischen Offizieren gewordenen freundschaftlichen und liebenswürdigen Empfang schildert, welchen sie niemals vergessen werden.

— Nach Kiautschou sind bereits zwei Transporte unterwegs und zwei weitere Dampfer mit Kohlen folgen in kürzester Frist.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wie aus Lemberg telegraphisch gemeldet wird, sind am Dienstag und Mittwoch in ganz Galizien keine Ruhestörungen vorgekommen.

Italien.

— Römische Blätter melden, als Andenken an seine letzte Reise nach Deutschland habe der König dem Staatsminister v. Bülow sein prachtvoll in Oel gemaltes Bild übersandt.

— Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß das Kabinet, wie folgt, constituirt ist: Pelloux Präsidium und Inneres, Canevaro Auswärtiges, der Deputirte Finocchiaro-Aprile Justiz, der Deputirte Carcano Finanzen, der Senator Vacchelli Schatz, der General di San Marzano Krieg, der Deputirte Admiral Palumbo Marine, Baccelli Unterricht, der Deputirte Lacava öffentliche Arbeiten, der Deputirte Fortis Ackerbau und der Deputirte Nunzio Nasi Post und Telegraphen. Die Minister würden am Donnerstag Vormittag dem Könige den Eid leisten.

— Die „Opinione“ erklärt in einem Leitartikel, daß di Rudini das Kabinet Pelloux unterstützen werde.

Frankreich.

— In dem Mittwoch Nachmittag abgehaltenen Ministerrathe wurde über die am Donnerstage im Parlament zu verlesende Erklärung Beschluß gefaßt, sodann wurde die Dreyfus-Angelegenheit eingehend besprochen. Sollte eine Interpellation über diese Angelegenheit eingebracht werden, so wird die Regierung Vertagung derselben verlangen, damit Cavaignac in die Lage versetzt werde, die einschlägigen Akten durchzuarbeiten.

Rußland.

— Der Kaiser und die Kaiserin sind mit den kaiserlichen Kindern am Dienstage zum Sommeraufenthalt von Zarskoje-Sselo nach Peterhof übergesiedelt.

— Wie die Petersburger Blätter melden, wird das deutsche Schulschiff „Charlotte“ am 7. Juli in Petersburg erwartet, wo es voraussichtlich fünf Tage verweilen werde.

— Nach einer amtlichen Depesche verurtheilte das Kriegsgericht zu Andischan am 23. d. M. Mohamed Ali Khan und fünf andere Häupter der Bande von Eingeborenen, welche einen Angriff auf das russische Militärlager unternahm, zum Tode durch den Strang. Das Urtheil wurde von Eingeborenen vollstreckt; die eingeborene Bevölkerung mußte der Urtheilsvollstreckung beiwohnen. Darauf wurden vor aller Augen die grünen und rothen Fahnen, welche bei dem Angriff Mohamed Ali Khans im Zuge getragen wurden, verbrannt. Das Telegramm fügt hinzu, in Fergana herrsche völlige Ruhe.

— Bei Besprechung der bevorstehenden Bildung des Kabinets Brisson hebt das „Journal de St. Pétersbourg“ hervor, mit Brisson an der Spitze könne in keiner Weise die Rede sein von einer Versöhnung der sich gegenüberstehenden Ansichten; das Princip der Vereinigung der Republikaner erscheine somit als endgültig aufgegeben Der Artikel schließt mit den Worten: „Was die durchschnittlich herrschende Ansicht im Lande betrifft, welche während der Amtszeit des Ministeriums Méline sich an eine ministerielle Stetigkeit, die den Strebungen der politischen Gruppen fernbleibt, gewöhnt hatte, so dürfte sie sich nicht leicht den schnell vorübergehenden Combinationen anpassen; ihre Wünsche gehen auf die Schaffung einer politischen Lage, welche ein von der Sorge um den nächsten Tag freies Arbeiten gestattet!“ — Die „Nowoje Wremja“ führt aus, die öffentliche Meinung könne ein Kabinet Brisson nur als nothwendiges Uebel ansehen; sein Erscheinen würde ein Beweis für die völlige Bankerott-Erklärung der jetzigen Deputirtenkammer sein.

Türkei.

— Die französische Regierung richtete an die Pforte eine Note des Inhalts, daß die französische Regierung auf die letzte Rate der an die Türkei zu zahlenden griechischen Kriegsentschädigung Beschlag legen werde, wenn die Regelung der Reklamationen in Betreff der Schadloshaltung der französischen Staatsangehörigen während der armenischen Verfolgungen in Constantinopel und in Kleinasien nicht bis zum 10 Juli, dem Tage der Bezahlung der letzten Kriegsentschädigungsrate, erfolgt sein werde. Die italienische Botschaft überreichte der Pforte ebenfalls eine Erklärung, in welcher sie die Regelung ihrer Reklamationen verlangt. Frankreich erhebt Ansprüche im Betrage von 1500000 Frc., Italien solche in der Höhe von 400000 Frc.

Von Nah und Fern.

* **Der Fürst von Monaco** der mit seiner Yacht „Alice“ zur Zeit im Kieler Hafen sich aufhält, ist auf einer Expedition nach Spitzbergen begriffen, um Meeresuntersuchungen anzustellen. Fürst Albrecht, dessen Namen in wissenschaftlichen Kreisen einen guten Klang hat, hat in Kiel einigen hervorragenden Gelehrten, u. a. dem Führer der deutschen Plankton-Expedition, Besuche abgestattet. An Bord seiner für naturwissenschaftliche Arbeiten sehr zweckmäßig eingerichteten Yacht befindet sich eine Anzahl französischer Forscher, meistens Zoologen und Botaniker, auch ein deutscher Gelehrter von Ruf, Prof. Brandt von der Kieler Hochschule, ist für die Hochsee-Expedition des Fürsten von Monaco gewonnen. So findet das Sündengeld aus den Erträgnissen der Spielbank doch wenigstens eine noch erträgliche Verwendung.

* **Eines sehr seltenen Lacherfolges** kann sich das Sommertheater in Bromberg rühmen. Mit dem „Weißen Rößl“ oder einem Bisson'schen Schwank stürmische Heiterkeit zu erregen, ist nicht schwer, das bringt jedes Theater fertig. Das Sommertheater in Bromberg aber durfte in der Nr. 145 der „Ostdeutschen Presse“ vom 24. Juni d. J. stolz annonciren: Patzers Sommertheater. Heute: Großer Lacherfolg. Uriel Acosta.

* **Gelyncht** wurde am Abend des 15. Juni in Clarendon in Arkansas der Reverend Moses Ricks, ein farbiger Pastor und Bußprediger, der von einer bewaffneten Schaar aus dem Gefängniß geschleppt und gehenkt worden ist. Als Galgen diente ein starker Baumstamm. Der Körper des Gehenkten wurde, von Kugeln noch durchbohrt, auf der Richtstätte zurückgelassen zur „Warnung für andere Neger“, wie eine Aufschrift an der Kleidung des Opfers besagte. Ricks war 25 Jahre alt und sollte in den nächsten Tagen Seelsorger einer farbigen Methodisten-Gemeinde werden. Er und sein Vater hatten letzte Woche der Gattin eines weißen Farmers Gewalt angethan. Be[illegible]e wurden am Sonnabend vorher verhaftet und [illegible] Clarendon in das County-gefängniß gebracht. [illegible] folgenden Abend machte Richter Lynch mit dem alten Bösewicht Ricks sr. kurzen Prozeß, und ein gleiches Schicksal hat nun auch Ricks jr. ereilt. Als man ihm die Schlinge um den Hals legte, sank er in die Knie und bat Gott, ihm armen Sünder gnädig zu sein. Reumüthig gestand er seine Unthat, dann that Richter Lynch sein mörderisches Werk.

Aus den Provinzen.

Danzig, 29. Juni. Die heutige Hauptversammlung der deutschen Colonialgesellschaft beschloß die Fortsetzung des Baues der Usambara-Eisenbahn bei der Regierung zu beantragen, ferner die Gestattung der Ableistung der Wehrpflicht in den Schutzgebieten, eine Subvention für frühere Mitglieder der Schutztruppe, Unteroffiziere und Mannschaften sowie endlich eine Kundgebung gegen den Einbruch in deutsche Rechte von Seiten Englands durch den englisch-französischen Vertrag in West-Afrika.

Danzig, 29. Juni. Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ist mit den Arbeiten zur Errichtung zweier Bahnsteighallen begonnen worden, von denen je eine für den Fernverkehr in der Richtung nach Dirschau bezw. Stolp, die andere für den Vorortverkehr Danzig-Zoppot bestimmt ist. Diese Hallen haben eine Länge von je 150 Metern und eine Breite von zwölf bezw. elf Metern.

Karthaus, 29. Juni. Die hiesige Apotheke des Herrn Hammer ist an einen Herrn Lövysohn aus Heydekrug für 145000 Mk. verkauft worden. Herr Hammer kaufte die Apotheke vor etwa 5 Jhren für 126000 Mk.

*** **Neuenburg,** 29. Juni. Die Ostdeutsche Kleinbahn-Aktiengesellschaft in Bromberg hat der Stadt das Anerbieten gemacht, eine normalspurige Kleinbahn zwischen Hardenberg und Neuenburg zu erbauen, da nach den neuesten Erfahrungen auch kleinere Strecken sich rentiren. Der Bau der fünf Klm. langen Strecke ist auf 240,000 Mark veranschlagt. Falls der Bau nicht zur Ausführung gelangt, soll die Stadt die Hälfte der Kosten der Vorarbeiten, welche für den Klm. 150 M. betragen, an die Gesellschaft zahlen. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Summe bewilligt für den Fall, daß die Bahn nicht gebaut wird. Die Gesellschaft soll ersucht werden, ein Projekt der Bahnverbindung mit Dampfbetrieb und eines mit elektrischem Betrieb einzureichen. Falls sich die Stadt für elektrischen Betrieb entscheidet, soll die Centrale so gebaut werden, daß sie zur Beleuchtung der Stadt und des Schlachthauses, welches nun gebaut werden soll, die erforderliche Kraft abgeben kann. — Auf Veranlassung des Herrn Landraths Dr. Gerlich fand gestern eine Versammlung statt zur Besprechung über den Bau der Verbindungsbahn Neuenburg-Hardenberg-Skurz. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die traurigen Fährverhältnisse eingehend besprochen. Der Verkehr der Niederung mit der Stadt ist für diese eine Lebensfrage. Wie wichtig er ist, erhellt schon daraus, daß manche Geschäfte einen bis 3000 Mk. größeren Umsatz im Monat erzielen, wenn die Verbindung gut ist. Im öffentlichen Interesse wäre es geboten, daß die Beschwerden beim Amtsvorsteher in Konschütz eine bessere Verbindung mit der Niederung veranlassen würden.

[=] **Zempelburg,** 29. Juni. Infolge unvorsichtigen Beschneidens der Hühneraugen zog sich der Hotelbesitzer M. hier eine Blutvergiftung zu, so daß ihm eine Zehe und ein Theil der Fußsohle abgenommen werden mußte. Leider ist auch jetzt die Gefahr für das Leben des M. noch nicht beseitigt. Die Aerzte wollen ihm das Bein amputiren. — In Eichfelde wird zum 1. Juli eine Posthilfsstelle eingerichtet, welche direkte Verbindung mit dem hiesigen Postamte erhält. — Für die zweite Lehrerstelle in Klewo, Kreis Kulm, ist zum 1. Juli der Schulamtskandidat Wollermann berufen.

Inowrazlaw, 29. Juni. Am Montag waren zwei Arbeiter auf dem Gute Gorki mit Strohfahren beschäftigt. Als der Herr Administrator Rabe dazu kam und einem der Männer [illegible] Rüge ertheilte, widersprach dieser und [illegible] für einige Hiebe mit der Reitpeitsche. [illegible] auf ergriff der Arbeiter eine Heugabel, riß Herrn R. vom Pferde und bearbeitete ihn mit Hieben und Stichen derartig, daß R. hoffnungslos darniederliegt. Der Arbeiter hat sich selbst dem Gericht gestellt.

Schulitz, 28. Juni. Der Magistrat hat beschlossen, von dem Ertrage des Stadtwaldes für 1897/98 an die Empfangsberechtigten 50 Prozent der gezahlten Gemeindeabgaben zurückzuerstatten.

Gnesen, 29. Juni. Gestern Vormittag überfuhr der von Nakel abgehende Personenzug Nr. 906 kurz vor der Netzebrücke eine alte Frau. Sie wurde sofort getödtet. Allem Anscheine nach muß die Frau taub gewesen sein, da sie die fortwährend von dem Locomotivführer abgegebenen Alarmsignale nicht beachtet hatte.

Memel, 29. Juni. Ein Unglücksfall ereignete sich, wie das „Memeler Dampfboot“ berichtet, Dienstag Mittag im Fischereihafen. Der Musketier Klaus vom hiesigen Bataillon hatte das Pferd des Kantinenwirths zur Schwemme geritten, gerieth mit dem Thier in eine tiefe Stelle, wurde abgeworfen und ertrank. K. war bis vor Kurzem Offiziersbursche gewesen, jedoch wegen Kränklichkeit aus dieser Stelle entlassen worden und sollte in zwei Tagen als Halbinvalide in die Heimath beurlaubt werden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 30. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 1. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm, windig, strichweise Gewitterregen.

Personalnachrichten. Dem Regierungsassessor Grashoff in Posen ist die commissarische Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Schwetz, Regierungsbezirk Marienwerder übertragen worden. Der bisherige Oberförster Voß zu Kassel bei Gelnhausen im Regierungsbezirk Kassel ist zum Regierungs- und Forstrath ernannt und der Regierung in Königsberg i. Pr. überwiesen worden. Dem Domänenpächter Schwartzkopff in Forbach, Regierungsbezirk Posen, ist der Charakter als Königlicher Oberamtmann beigelegt worden. Der bisherige technische Sekretär Möller aus Stettin ist zum Geh. bautechnischen Revisor im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten ernannt worden. Dem Oberlehrer am Friedrichs-Collegium zu Königsberg i. Pr., Dr. Johann Karstens ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

Ernennung zum Reichsgerichtsrath. Oberlandesgerichtsrath v. Buenau in Marienwerder ist, wie das „Leipziger Tageblatt“ erfährt, an Stelle des Reichsgerichtsraths Dr. Rassow zum Reichsgerichtsrath vom 1. Juli ab ernannt worden.

Corporation der Kaufmannschaft. In der heutigen Vormittag 10 Uhr abgehaltenen Generalversammlung der Corporation der Kaufmannschaft wurde durch Herrn Commerzienrath Peters der Jahresbericht vorgetragen. (Siehe in der heutigen Nummer des Blattes den Bericht über Handel, Gewerbe und Schifffahrt Elbings im Jahre 1897.) Zu Aeltesten wurden wieder- bezw. neugewählt die Herren Commerzienrath Peters, Kaufmann Alb. Reimer, Commerzienrath Ziese, Kaufmann Arnold Wiebe, Fabrikbes. Schuppenhauer und Kaufmann Georg Stobbe. — In der Sitzung der Aeltesten, welche sich an diese Generalversammlung schloß, wurden zum Vorsteher Herr Commerzienrath Peters und zu Beisitzern die Herren Consul Mitzlaff und Kaufmann Sauerhering gewählt.

Abschiedsfeier. Der Männergesangverein „Liederhain“ hat bekanntlich sein Uebungslokal von der Bürger-Ressource nach dem Gewerbevereinshaus verlegt. Aus diesem Anlaß fand gestern Abend nach Schluß der Gesangsprobe eine Abschiedsfeier von dem alten Lokal statt. Der Wirth, Herr Reimer, hatte in aufmerksamer Weise den kleinen Saal der Bürger-Ressource der Feier entsprechend dekorirt, in dem z. B. die einzelnen Bilder des „Liederhains“, sowie dasjenige des Dirigenten mit Guirlanden geschmückt waren. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fröhlich, gedachte in herzlichen Worten des Wirthes, welcher stets in zuvorkommendster Weise für die Sänger gesorgt habe. Er hob dabei hervor, daß es den Mitgliedern des Vereins schwer werde, ihr altes Heim zu verlassen, zumal wenn man die Gründe berücksichtigt, durch welche der Verein zu diesem Schritt gezwungen worden ist. Herr Reimer dankte dem Verein für die ihm bewiesene Treue und Anhänglichkeit und wünschte dem „Liederhain“ Glück und ferneres Gedeihen. Mit dem herzlichen Wunsche: „Auf Wiedersehen“ schloß Herr Reimer seine Rede. Lange saßen die Sänger darauf noch traulich beisammen und schieden endlich mit dem Bewußtsein, zwar ein ihnen lieb und werth gewordenes Lokal verlassen zu haben, aber doch in ein neues Heim einzuziehen, welches ihnen die Eigenschaften des alten Lokals gewährleistet. Freitag Abend findet in dem neuen Lokal, dem „Gewerbevereinshaus“, die erste Probe statt.

Silberne Hochzeit. Herr Stadtrath Sauerhering begeht nächsten Sonntag mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit.

Kriegervereine, welche um die Genehmigung der Fahnenführung oder um die Verleihung einer Fahne oder eines Fahnenbandes einkommen, setzen oft den Tag der Fahnenweihe 2c. schon vorher fest. Erfolgt die Entscheidung nicht so schnell, als die Vereine annehmen — dieser Fall tritt wegen nothwendiger Statutenänderungen und sonstiger Verhandlungen recht häufig ein — so entstehen für die Vereine Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten. In den erwähnten Fällen empfiehlt es sich daher nicht, wegen der Zeit der zu veranstaltenden Feier Bestimmung zu treffen, bevor nicht über die gestellten Anträge Entscheidung getroffen worden ist.

Remontetransporte. Wie alljährlich, finden mit Anfang Juli auch in diesem Jahre die Remontetransporte statt. In Folge derselben wird in den nächsten Tagen bei den von Westen kommenden Personenzügen auf dem hiesigen Bahnhofe ein buntes Leben und Treiben beobachten können. Von allen Kavallerieregimentern, bis von der französischen Grenze her, werden Commandos nach dem Osten gesandt, um ihren Pferdebedarf aus den königlichen Depots zu holen. Einen Theil dieser Remonten

liefern die Depots in Weskenhof und Pr. Mark, und zwar werden aus dem ersten auf Bahnhof Güldenboden 500 und aus dem letzten 230 Remonten verladen, welche mittelst Sonderzügen nach verschiedenen Garnisonstädten befördert werden. Die Bairische Kavallerie bezieht ihren Pferdebedarf durch Zwischenhändler, von denen einige in Danzig wohnen. Diese Händler haben in diesem Jahre die beträchtliche Anzahl von 600 Remonten geliefert.

Ausflug. Die Seminaristinnen des Marienburger Lehrerinnenseminars trafen heute früh mit dem Personenzug um 7 Uhr 14 Min. in Begleitung ihrer Lehrer hier ein, um einen Ausflug nach Kahlberg zu unternehmen. Die Rückreise erfolgt heute Abend um 10 Uhr 10 Min.

Der Reiseverkehr hat in den letzten Tagen im Allgemeinen an Ausdehnung zugenommen, so daß die Züge stark besetzt sind. Am meisten werden die D-Züge in Anspruch genommen, so daß die Plätze an manchen Tagen nicht ausreichen, die Reisenden aufzunehmen, trotzdem diese Züge für die Reisesaison durch Reservewagen verstärkt sind. — Gestern Abend war der D-Zug nach Berlin so überfüllt, daß hier ein gewöhnlicher Wagen dritter Klasse eingestellt werden mußte, in welchem Reisende ohne Platzkarte aufgenommen wurden.

Hochgeboren, aber nicht wohlgeboren. Im Bereiche der Steuerverwaltung hat es mit der Wohlgeborenheit ein Ende. Der Finanzminister hat angeordnet, daß im schriftlichen Verkehr der Behörden mit den einkommen- und ergänzungssteuerpflichtigen Personen in geeignet scheinenden Fällen die Prädikate „Hochgeboren" und „Hochwohlgeboren", die im Texte der Schreiben u. s. w. durchgängig fortzufallen haben, auf den Adressen nach wie vor zur Anwendung kommen können. Dagegen sei das Prädikat „Wohlgeboren" durchweg zu vermeiden.

Patent-Liste, mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter G. Matthias, Elbing. Gebrauchsmuster-Eintragung. Kl. 26. 95525. Acetylengaserzeuger mit in der Gasometerglocke angeordneten, nacheinander in Wirkung tretenden Entwicklern, deren Wasserzufluß durch Ventile abgesperrt wird. Ernst Bohl, Tiegenhof. Westpr. 3. 5. 98.

Beleuchtung geschlossener Chausseeschlagbäume. Es ist Klage darüber geführt, daß geschlossene Chausseeschlagbäume während der Nacht nicht ausreichend beleuchtet gewesen, und daß dadurch Personen und Fuhrwerke zu Schaden gekommen sind. Diese namentlich aus Radfahrerkreisen erhobene Klage erscheint nicht unbegründet. Die Chausseepolizeibehörden sind daher angewiesen worden, für eine ausreichende Beleuchtung geschlossener Chausseeschlagbäume während der Zeit der nächtlichen Dunkelheit und zwar thunlichst in der Weise zu sorgen, daß die Schlagbäume in ihrer ganzen Ausdehnung von Weitem deutlich erkennbar sind.

Vieheinfuhr. Der Minister für Landwirthschaft hat die Genehmigung zur Einfuhr von Rindvieh aus den Seequarantäne-Anstalten in das öffentliche Schlachthaus zu Danzig unter folgenden Bedingungen ertheilt: Die Thiere sind mittels der Eisenbahn in geschlossenen bezw. plombirten Wagen ohne Umladung und Zuladung direkt nach dem Bestimmungsorte zu überführen, dort auf einer für anderes Vieh nicht zu benutzenden Rampe auszuladen und alsbald abzuschlachten, bis dahin aber von den anderen Thieren getrennt zu halten und lebend nicht wieder aus dem Schlachthause zu entfernen.

Für Radfahrer dürfte eine uns vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, zugehende Mittheilung von Interesse sein, nach welcher vor Kurzem einem Amerikaner ein Radreifenventil patentirt wurde, welches selbst dann der im Pneumatikreifen eingeschlossenen Luft keinen Austritt gestattet, wenn der Ventilkörper auch nicht ganz dicht auf dem Ventilsitz schließt. Dieses überraschende Resultat ist auf die einfachste Weise dadurch erreicht, daß das ganze Ventil in eine Gummihülse eingehüllt ist, die sich an einem Ende trompetenartig erweitert, und mit diesem Ende zwischen Luftreifen und Felge festgeklemmt wird, während der buckelförmige Ventilkörper hierbei eine Stelle des Luftreifens so nach innen drückt, daß er ebenfalls ganz mit Gummi umhüllt und durch die Spannung desselben gegen den Ventilsitz gepreßt wird. Das Luftloch, durch welches die Luft in den Pneumatikreifen gepreßt wird, ist jedoch abseits von dieser Stelle im Luftreifen angeordnet, so daß ihm nur der Trompetenrand der erstgenannten Gummihülse, aber keinerlei Oeffnung gegenübersteht; durch den im Luftreifen herrschenden Druck wird nun die Umgebung des Luftloches fest gegen jenen Gummirand gedrückt, so daß das Bestreben der Luft zu entweichen nur ein um so festeres Schließen des Luftloches zur Folge hat, wenn auch der Ventilkörper nicht genau auf seinen Sitz paßt. Wird hingegen Luft eingepumpt, so hebt der Ventilkörper den ihn überdeckenden Theil des Luftreifens etwas vom Rande der Gummihülse ab, so daß die Luft eintreten kann.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 0,82 auf 0,86 Meter gestiegen.

Strafkammer. Wegen fahrlässiger Körperverletzung bezw. Uebertretung haben sich der Besitzer Hermann Lickfett und dessen 17jähriger Sohn Hermann Lickfett aus Rosenort zu verantworten. Es handelt sich hier wieder um einen Fall, in welchem die Klauen an der Treibstange, welche vom Roßwerk nach der Dreschmaschine führt, nicht der Vorschrift gemäß bekleidet gewesen sind. Am 1. November v. Js. wurde bei dem Angeklagten mit der Dreschmaschine gedroschen. Der erste Angeklagte führt zu seiner Entschuldigung an, daß er keinen geeigneten Zimmermann erhalten konnte, welcher die vorgeschriebenene Bekleidung der Klauen hätte herstellen können. Er muß aber zugeben, daß er die Maschine bereits seit August v. Js. besessen hat. Er selbst sei am 1. November v. Js. nicht zu Hause gewesen, habe vielmehr seinem, ebenfalls angeklagten Sohn die Aufsicht übertragen. Bei Beginn des Dreschens trieb der Sohn die Pferde an. Später wurde das Dienstmädchen Wilhelmine Adler hiermit beauftragt. Als diese während des Betriebes das Roßwerks besteigen wollte, erfaßte eine Klaue ihre Kleider, sie glitt von der oberen Platte ab, fiel herunter und brach bei dem Falle den linken Arm und den linken Schulterknochen, sodaß sie schwer verletzt in eine Klinik in Königsberg geschafft werden mußte, in welcher der Bruch ziemlich gut geheilt worden ist. Der Gerichtshof erkannte gegen den Besitzer Lickfett wegen Körperverletzung in idealer Concurrenz der Uebertretung der Regierungs-Polizeiverwaltung vom 22. Mai 1890 auf eine Geldstrafe von 60 Mk. bezw. 12 Tage Gefängniß und gegen den Besitzersohn Lickfett wegen Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 40 Mark bezw. 8 Tage Gefängniß.

Ein Schaufenster im Werthe von 90 Mk., dem Kaufm. Voß hierselbst gehörig, am 23. April vorsätzlich zerstört zu haben, wird der vielfach vorbestrafte Arbeiter August Gruhn beschuldigt. Der Angeklagte ist geständig und wird zu einer Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen Verleumdung bezw. versuchter Nöthigung hat sich das Dienstmädchen Wilhelmine Gabel aus Ober-Kerbswalde zu verantworten. Am 18. März äußerte die Angeklagte zu ihrer Dienstherrin, der Besitzerfrau Kling in Ober-Kerbswalde, daß sie öfters gesehen habe, daß sie die an den Hofbesitzer Salwey zu liefernde Milch vorher absahne. Sie fü[illegible] hinzu, wenn Frau K. sie nicht aus dem Dien[illegible] lassen würde, so würde sie zu Salwey gehe[illegible] und demselben Mittheilung davon machen. Die Angeklagte behauptet auch heute, sie habe wahrgenommen, daß Frau Kling die an Salwey zu liefernde Milch abgesahnt habe. Der Besitzer Salwey hat dies bei der gelieferten Milch nicht wahrgenommen, da er dieselbe nicht hat chemisch untersuchen lassen. Frau Kling versichert eidlich, die an Salwey gelieferte Milch vorher nicht abgesahnt zu haben. Der Gerichtshof verurtheilt die Angeklagte nur wegen Beleidigung zu 3 Mark Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß.

Wegen wissentlich falscher Anschuldigung erhält der Rentengutsbesitzer Michael Zasalowski aus Grünhagen, Kreis Stuhm, eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten. Der Angeklagte erstattete seiner Zeit der Staatsanwaltschaft eine Anzeige, daß die Schmiedemeisterwittwe Schittkowski in einer Prozeßsache vor Gericht einen Meineid geleistet habe, eine Beschuldigung, welche sich nicht als richtig erwiesen hat.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 30. Juni.

Auf der Anklagebank erscheint heute die Rentengutsbesitzerfrau Dorothea Klutentreter aus Braunswalde, welche sich wegen Meineides zu verantworten hat. Die Angeklagte ist 54 Jahre alt und einmal wegen Beleidigung mit 8 Tagen Gefängniß vorbestraft. Ihr Vertheidiger ist Herr Justizrath Horn. Die Angeklagte wird beschuldigt, am 3. Februar d. Js. vor dem Schöffengericht zu Stuhm in der Strafsache wider den Rentengutsbesitzersohn Johannes Penz wissentlich einen Meineid geleistet zu haben, indem sie eidlich bekundet hat, den Penz am 17. Dezember vorigen Jahres nicht „Schnodderlappen" geschimpft zu haben, als Penz sie bedrohte. In demselben Termin hat jedoch ein Zeuge Wischnewski eidlich bekundet, er habe gehört, daß die Angeklagte den Penz am 17. Dez. v. J. „Schnodderjunge" geschimpft hat. Die Angekl. bestreitet heute ganz entschieden, den Penz irgendwie an jenem Tage geschimpft zu haben. Es wurde nun zunächst durch Vorlesung von Schriftstücken festgestellt, daß bereits im Juli 1896 die Angeklagte mit ihrem Ehemann in Geldnoth gerathen war und infolge dessen das Rentengut vernachlässigt wurde. Es wurde deshalb gerichtlicherseits eine Zwangsverwaltung eingesetzt, welche dem Rentengutsbesitzer Rudolf Penz übertragen wurde. Während der Führung der Zwangsverwaltung entspann sich ein Prozeß, in welchem entschieden wurde, daß die Zwangsverwaltung aufzuheben sei und dem Klutentreter die freie Verfügung über das Grundstück zugesprochen wurde. Von dieser Zeit ab machten sich große Gehässigkeiten zwischen der Angeklagten und deren Familie einerseits und der Penz'schen Familie andererseits bemerkbar. Es kam zu fortwährenden Reibereien und zu gerichtlichen Klagen. Daher stammt auch die Anfangs erwähnte Bestrafung der Angeklagten wegen Beleidigung mit 8 Tagen Gefängniß. Es wird hierauf in die Beweisaufnahme eingetreten. Mehrere Zeugen bekunden, daß die Angeklagte den betreffenden Ausdruck gebraucht habe. Die als Zeugin vernommene unverehelichte Meta Penz sagt noch aus, daß die Angeklagte auch während des Schimpfens einen Stein in der Hand gehabt habe.

Geschäftliches.

Die **North British and Mercantile-Feuerversicherungs-Gesellschaft** mit Domizil in Berlin, erzielte nach dem erschienenen Rechnungsabschluß pro 1897 günstige Resultate, zu welchen in der Hauptsache das transatlantische Geschäft beitrug, und vereinnahmte an Prämie in der Feuerbranche, abzüglich der Rückversicherung, 28676581,17 Mk., an Zinsen 2c. 2350962,58 Mk. Als Capital-Reserve sind zurückgestellt worden 31000000 Mk. und als Prämien-Reserve 11470632,42 Mk. Die Prämien-Einnahme im deutschen Geschäft erfuhr im verflossenen Jahre einen Zuwachs im Betrage von 55512 Mk. und erreichte damit die Höhe von 3542677,45 Mk.

Literatur.

§ In dem Verlag von Leopold Zolki Berlin O. 27. ist eine sehr sensationelle politische Broschüre **Die Verjüngung des Liberalismus,** ein Beitrag zur Beleuchtung der inneren deutschen Politik von Dr. Martin Berendt, Preis Mk. 1,00, erschienen. Der große Kampf des Bürgerthums mit dem Junkerthum, der heute mit Recht als einigendes Band aller liberalen Kreise hingestellt wird, ist in seiner tief inneren Berechtigung gründlich beleuchtet, und es wird der Weg gezeigt, auf welchem die heutigen liberalen politischen Parteien zu einer neuen Verjüngung im politischen Leben gelangen können. Wir empfehlen diese Schrift allen denjenigen, welche am politischen Leben Deutschlands ein Interesse haben.

Briefkasten.

L. B. 1) Die Auszahlung der Gelder kann erst nach der gerichtlich erlassenen Todeserklärung stattfinden. Es müssen also gerichtliche Schritte unternommen werden. 2) Wegen Beleidigung ist in diesem Falle nicht zu klagen, wohl aber wegen Nöthigung, da ja durch die Bekanntgabe die Betreffenden in ihrem Erwerb geschädigt werden können. 3) Beantworten wir brieflich.

E. M. Wenn die Zahlung wirklich, wenn auch ratenweise erfolgt ist, hat die Quittung Beweiskraft.

P. S. Drei Monate von dem Tage, an welchem der Kläger Kenntniß von der Beleidigung erhalten hat. Am besten ist es, wenn Sie sich mit einem Rechtsanwalt in Verbingung setzen.

Telegramme.

Berlin, 30. Juni. Die „Kreuzzeitung" feiert heute ihr 50jähriges Bestehen.

Oschatz, 30. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof ist ein Personenzug entgleist. Kein Menschenverlust. Der Materialschaden ist unerheblich.

Prag, 30. Juni. Der Gemeinderath der vereinigten Gemeinden Nusle und Pankratz bei Prag beschloß, die seit undenklichen Zeiten auf dem Ringplatz stehende Statue des heiligen Johannes in eine Huß-Statue umzuwandeln. Auf Einschreiten der kirchlichen Behörden verbot die Polizei die Ausführung dieser Umwandlung.

Paris, 30. Juni. Ueber die heutige Berathung des Cabinets in Betreff einer etwaigen Interpellation in der Dreyfus-Angelegenheit wird, entgegen der früheren Meldung, nunmehr bekannt, daß Cavaignac darauf bestehe, eine solche Interpellation müsse sofort im Parlament diskutirt werden, während die Mehrheit der Minister sich im entgegengesetzten Sinne aussprach. Schließlich wurde beschlossen, die Frage morgen in einem unter dem Vorsitz der Präsidenten Faure abzuhaltenden Ministerrath noch einmal zur Verhandlung zu bringen.

Algier, 30. Juni. Der Großrabbiner, Lord Block wurde von einem Israeliten Namens Aaron, welcher vom Gemeindevorstand nicht genügend unterstützt zu sein glaubte, durch einen Messerstich schwer verwundet. Sein Zustand ist hoffnungslos.

New-York, 29. Juni. Ein Berichterstatter im Lager am Rio Guama telegraphirte unter dem heutigen Tage: Die Vorbereitungen zum allgemeinen Vorrücken werden lebhaft betrieben. Trupps aller Waffengattungen marschiren eiligst nach der Frontlinie. Der eigentliche Vormarsch wird aber nicht eher angeordnet werden, als bis jeder Soldat 3 Tagesrationen in seinem Tornister hat. Letzteres kann aber nicht vor 2 oder 3 Tagen der Fall sein; denn erst dann werden die Wege für Wagen passirbar sein. Die Vorposten sind nicht auf die Spanier gestoßen. Diese scheinen sich hinter die Verschanzung zurückgezogen zu haben. General Shafter hat sein Hauptquartier immer noch an Bord der „Seguranca", um in steter Verbindung mit Admiral Sampson zu bleiben. In der ersten Gefechtslinie befinden sich etwa 13 000 Mann. Die Haltung der Mannschaften ist vorzüglich, trotz der erdrückenden Hitze. Lebensmittel sind knapp und schlecht. Die letzten Abtheilungen Artillerie sind ausgeschifft. General Shafter klagt über Mangel an Pferden.

Washington, 30. Juni. In einem Telegramm des Generals Shafter vom 27. Juni heißt es, der Gesundheitszustand seiner Truppen sei vortrefflich. Außer den Verwundeten seien nur 150 Mann krank. In der Proklamation, welche General Merritt bei seiner Ankunft vor Manila erlassen wird, wird sich auch die Erklärung befinden, daß die verschiedenen Kulte vollkommene Freiheit genießen sollen.

Washington, 30. Juni. Eine Depesche des Generals Shafter von gestern Abend besagt, er hoffe, sich Santiagos zu bemächtigen, sobald er bereit sein werde, vorzurücken. Er werde nicht die Ankunft der Verstärkungen abwarten. 9000 Mann Verstärkungen für die Spanier mit vielen Trains und Schlachtvieh rücken von Manzanillo heran, und seien jetzt noch 54 Meilen von Santiago entfernt. Es wird hier als sicher angenommen, daß General Shafter ein entscheidender Schlag ausführen will, ehe diese spanischen Hilfstruppen herangekommen sind.

Porto Rico, 30. Juni. Der transatlantische Dampfer „Antonio Lopez", von Spanien mit einer Ladung Waffen und Munition kommend, war heute bis an den Eingang des Hafens von San Juan gelangt, als zwei amerikanische Kreuzer auf ihn Jagd zu machen begannen. Der Kapitän des Dampfers wollte, um den Amerikanern zu entkommen, selbst den „Antonio Lopez" zum Scheitern bringen. Es gelang auch, es platzte aber der Dampfkessel. Es ist noch nicht bekannt, ob Menschen dabei ums Leben gekommen sind. Als ein spanisches Schiff aus dem Hafen herankam, zogen sich die amerikanischen Kreuzer zurück. Die Ladung des „Lopez" wurde geborgen.

Berlin, 30. Juni. S. M. S. „Geier" ist am 29. Juni von Havanna abgegangen und begiebt sich nach Santiago de Cuba.

Erfurt, 30. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heut ein Prozeß gegen 24 Personen wegen Landfriedensbruchs, begangen bei den Unruhen vom 24. bis 27. Mai. Die Angeklagten bestreiten, sich an den Unruhen betheiligt zu haben.

Petersburg, 30. Juni. Aus Odessa und Cherson werden große Feuersbrünste gemeldet. Der Schaden beträgt eine halbe Million Rubel.

New-York, 30. Juni. Ein Telegramm aus Kingston berichtee, der spanische Consul aus Santiago meldet, der amerikanische Kreuzer „Brooklyn" wäre von einem spanischen Kriegsschiff in Grund gebohrt worden. Commodore Schley und 124 Mann wären dabei umgekommen.

Washington, 30. Juni. In amerikanischen Kreisen mißt man der Nachricht von dem Untergange des „Brooklyn" keinen Glauben bei. Man behauptet, Admiral Shampson hätte sonst eine diesbezügliche Nachricht hierher gelangen lassen

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30 Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm

Börse: Fest. Cours vom	29./6	30./6.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	102,80	102,90
3½ pCt. „ „ . . .	102,70	102 70
3 pCt. „ „ . . .	95,80	95,70
3½ pCt. Preußische Consols	102,70	102,70
3½ pCt. „ „	102,70	102,70
3 pCt. „ „	96,40	96 40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,00	100,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	100,20	100,40
Oesterreichische Goldrente	103 00	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	103 00
Oesterreichische Banknoten	170 00	170,00
Russische Banknoten	216,10	216,00
4 pCt. Rumänier von 1890	93 50	93,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,80	59,90
4 pCt. Italienische Goldrente	92.50	92,50
Disconto-Commandit	198 50	199,20
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten .	119,25	119 00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53 50 M.
Spiritus 50 loco	—,— M.

Königsberg, 30 Juni, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	52,50 M. Brief
Juni	52 50 M. Brief
Loco nicht contingentirt	51,00 M. Geld
Juni	51,00 M. Geld

Danzig, 29. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Geschäftslos.	M.
Umsatz: 10 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	212,00
„ hellbunt	208,00
Transit hochbunt und weiß	180,00
„ hellbunt	162 00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	148,00
russisch-polnischer zum Transit . . .	105,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
„ kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	148,00
Erbsen, inländische	140,00
„ Transit	100,00
Rübsen, inländische	200,00

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin den 29. Juni 1898.

Zum Verkauf standen: 376 Rinder, 2176 Kälber, 1410 Schafe, 8239 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.:

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte, jeden Alters, 46 bis 48. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 46 bis 48. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 47 bis 50; 4) gering genährte Färsen und Kühe 43 bis 45 Mark.

Für **Kälber:** 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 61 bis 65; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56 bis 59; 3) geringe Saugkälber 47 bis 53; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 42 bis 45 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58 bis 60; 2) ältere Masthammel 53 bis 56; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe 50 bis 52; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —

In wenigen Tagen Ziehung der XV. Grossen Jnowrazlawer Pferdeverloosung.

Loos 1 Mark. Haupttreffer **10,000 Mark** Werth. (complete viersp. Equipage) ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, **33** edle Reit- und Wagenpferde und **964** sonstige werthvolle Gewinne.

LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

LOOSE à 1 Mark
11 Loose für 10 Mk.
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
sind direkt zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagentur, **Braunschweig.**

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Juni 1898.

Geburten: Former Paul Pfahl T. — Klempner Gustav Fohlmeister S. — Arbeiter Heinrich Grenz T.

Aufgebote: Fischer August Trautmann-Tolkemit mit Magdalena Schulz-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Fr. Wilh. Schieck, S. 2 J. — Hospitalitin Wwe. Christine Käsler, geb. Allenstein, 81 J.

Liederhain.

Freitag:
Im Gewerbevereinshause,
Spieringstraße 10.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: Damen und Herren.

Werkmeister-Verein.

Die bestellten Fahrkarten nach Kahlberg werden Sonnabend in der Versammlung ausgegeben. Spätere werden nur berücksichtigt, wenn der Raum es gestattet. Abfahrt Morgens 8 Uhr von der scharfen Ecke.

Im **Saale** der
Bürger-Ressource
Freitag, den 1. Juli:
Erster
Humoristischer Abend
der hier bekannten und beliebten
Neumann-Bliemchen's
Leipziger Sänger

Neumann-Bliemchen (Begründer der **ersten** Leipziger Sänger i. Jahre 1857) **Horváth, Gipner, Frische, Jülich, Tieck** und **Ledermann.**
Anf. 8 Uhr. Kassenpreis 75 Pf.
Billets vorher à 60 Pf. in **Selckmann's** Conditorei.
Jeden Abend
Durchweg neuer
Spielplan.
Morgen Sonnabend d. 2. Juli
Vorletzter Abend mit
vollständig neuem
Spielplan.

Oeffentliche Versteigerung!

Sonnabend, den 2. Juli d. J., Vorm. von 10 Uhr ab,

werde ich in meinem Pfandlokale, **Wollweberstraße Nr. 5,** hier,

1 Spiegel mit Marmorkonsole, 1 Wäschespind, 1 Regulator, 1 alte Geige, Kaiserbilder, 1 Pferdesielen u. a. m.

gegen sofortе Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auction **die noch vorhandenen ca. 200 Flaschen Rothwein** meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 30. Juni 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.



Eigene Reparatur-Werkstätte.

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden **gut** und **billig** reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Pianinos,

nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigst
A. Hesse, Piano-Handlung, Alter Markt 18, 1 Tr.

Zur Reise-Saison,

für **Bäder, Sommerfrischen** und **Ferientouren** empfehle:
erfrischende Drops, Frucht- und Eisbonbons, aromatische Fruchtpasten
in verschiedenem Geschmack,
Touristen- und Tafel-Chocolade,
ff. Prallinées, Biscuits, Wiener und **Warmbrunner Gebäck,**
Brause-Limonaden-Bonbons.

Reise-Bonbonièren:

hübsche Schleifen-Kästchen, Körbchen, Cartons mit Widmung, die, jedem Geschmack entsprechend, frisch gefüllt werden.
Hochfeine Bonbonièren in Seide, Plüsch, Glas, Porzellan.
Confitüren-Cartons mit Ansichten von Elbing.
Neuheit: Milch-Chocolade, Schweizer Biscuits von Bussy, Zeller Zwieback,
Meine sämmtlichen Fabrikate:
Confitüren, Bonbon-Mischungen, Speise- u. Trink-Chocoladen, Chocolat-Figuren und **Chocolatièren**
in reeller, stets frischer prima Waare und reichhaltigster Auswahl halte gleichfalls empfohlen.

M. Dieckert, Confitüren- u. Chocoladen-Fabrik.

Von jetzt ab nehmen wir Gelder

bei 1 monatlicher Kündigung zu 2 %
„ 3 „ „ „ 3 %
„ 6 „ „ „ 3½ %

auch von Nichtmitgliedern bei täglicher Verzinsung an.

Elbinger Handwerkerbank.

Eing. Gen. m. unb. Haftpfl.

Gras- und Getreide- Mäher und Garbenbinder



„Royal“ und „Jones“

welche seit 3 Jahren in der **Elbinger Niederung** auch in

Lager-Gras- u. -Getreide sich vorzügl. bewährt

haben, sind für **Ost- und Westpreußen nur bei mir zu haben.** Schriftliche Anerkennungen liegen zur Einsicht jederzeit bereit. — **Schleifsteine** von 12,00—30,00 dazu passend, **drehbar nach allen Seiten, mit Wasserfüllung,** am Lager.

Patent-Pferderechen ohne Sperrräder, **Heuwender, Dampfdreschsätze,** von ℳ 5800,00 an, auch zu Theilzahlungen, **Benzin-Locomobilen, Breitdrescher, Glattstrohdrescher etc.**

Erich Müller, Maschinengeschäfte
Elbing. Tilsit.

Gebrauchte Locomobilen u. Dreschkasten sehr billig.

Wink für die Zukunft!

Für ein Nährmittelunternehmen allerersten Ranges (Weltfirma) habe ich noch eine Generalvertretung für den Platz zu vergeben. Der Artikel nimmt einen immer großartigeren Aufschwung und hat jetzt das Interesse höchster Persönlichkeiten erregt. Bevorzugt werden Grossisten, die reisen lassen, oder eingeführte Agenten, die selbst reisen. Nur erste Kräfte wollen schreiben. Offerten nebst Referenzen sub „Alleinvertretung' G. L. Daube & Co., Berlin.

Möbel-Lager
von
H. Fr. Neumann,

Dampftischlerei,
Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.
Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,
sowie
Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen
jeden Genres.
Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.



Carbolineum

zum äußeren Anstrich,
Antimerulion u.
Antinonnin - Carbolineum
(geruchlos)
zum inneren Anstrich
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Allerfeinste
Matjesheringe

empfing und empfiehlt
J. M. Ehlert, Alter Markt 59.

Gebrannte Caffee's

sehr reinschmeckend, pro Pfund zu 0,90, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80 ℳ, sowie

sämmtl. Colonial-Waaren

in nur bester Qualität zu **billigsten Preisen** empfiehlt

Otto Assmus,
Königsbergerstraße 77.

Pflaumenmus,
per Pfund **20 Pfg.**
Backobst,
per Pfund **20 Pfg.**
empfiehlt
Otto Assmus,
Königsbergerstraße 77.

Reines **Schweineschmalz,**
per Pfund **45 Pfg.**
Schmalz (Fett),
per Pfund **35 Pfg.**
empfiehlt
Otto Assmus,
Königsbergerstraße 77.

Danziger
Jopen-Bier

stets auf Lager.
Fritz Janzen,
Heil. Geiststraße.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Altzink und Zinkabfälle

kauft jedes Quantum und erbittet Offerten
Herrmann Brinckmann,
Königsberg i. Pr.

Rehböcke,

Rücken, Keulen, Blätter, billigst,

Caviar Ia,
empfiehlt
M. B. Redantz,
Specialgeschäft.

Bilder

jeder Art werden in kürzester Zeit **sauber** und **billig** eingerahmt bei
A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr.

Kalbs-, Hammel- { **Keulen und Coteletts**

Rindfleisch,

selten schön,
empfiehlt fortdauernd
Max Tübel.

Für 1 Million

Fahrräder hat die Firma **Paul Bach & Co. Buchholz** i. Sa., gekauft (notariell beglaubigt) und ist daher in der Lage, für den billigen Preis von Mk. 150.—. ein vorzügliches Rad zu liefern. Versandt direct an Private, wo nicht vertreten. Ia Ia. Fabrikat. 2 Jahre Garantie. Vertr. ges. Cataloge gratis. Vertr. ges.

Frauen und Mädchen
benützen zur Erfrischung u. Verjüngung ihres Teints nur

Grolichs Heublumenseife

(System Kneipp.)

Preis 50 Pf. Käufl. bei Apothekern u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St. (12 St. vers. spesenfrei) a. d. Engel-Droguerie von **Joh. Grolich** in **Brünn** in Mähren.
In **Elbing** bei **Max Reichert,** Apotheke, **G. Götz,** Apotheke, **A. Liebig,** Polnische Apotheke, und bei **Fritz Laabs,** Droguerie.

Trockenen
Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille **16 Mk.** empfiehlt
G. Leistikow, Neuhof,
p. Neukirch, Kr. Elbing.
Bestellungen für Elbing nimmt Herr **J. L. Reich, Altst. Grünstraße 31,** entgegen.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität“,

neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.

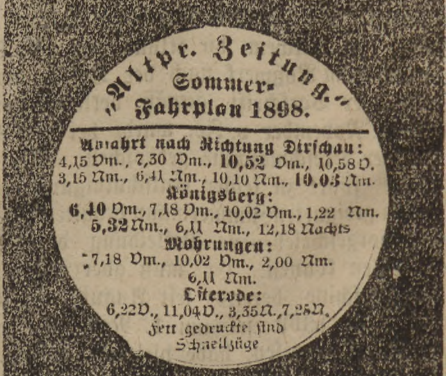
An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre 2c.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Eine gr. Wohnung f. 45 Thlr. z. verm. Königsbergestr. 45 b. **Liedtke.**

Gold. Damenuhr,

Monogramm **K. S.** nebst Kette verloren. Ehrliche Finder werden gebeten geg. g. Bel. abzug. Johannisstr. 16. p.


„Altpr. Zeitung.“
Sommer-Fahrplan 1898.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,15 Vm., 7,30 Vm., **10,52** Vm., 10,58 V.
3,15 Nm., 6,41 Nm., 10,10 Nm., **10,03** Nm.
Königsberg:
6,40 Vm., 7,18 Vm., 10,02 Vm., 1,22 Nm.
5,32 Nm., 6,11 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,18 Vm., 10,02 Vm., 2,00 Nm.
6,11 Nm.
Osterode:
6,22 V., 11,04 V., 3,35 N., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 151. | Elbing, den 1. Juli 1898. | Nr. 151.

Elbings Handel, Gewerbe und Schifffahrt im Jahre 1897.

Dem Berichte der Aeltesten der Kaufmannschaft über den Gang des Handels, der Gewerbe und der Schifffahrt in Elbing im Jahre 1897 entnehmen wir folgendes: Der Aufschwung, welchen die Industrie insbesondere im letztvergangenen Jahre in Deutschland genommen hat, machte sich in Elbing nicht allgemein bemerkbar. Wohl ist ein solcher in der Eisenindustrie erfreulicherweise zu verzeichnen, auch in der Holzsägerei und im Holzgeschäft trat eine wesentliche Besserung gegen das Vorjahr ein; dagegen weist die Messingwaaren-Industrie einen Rückgang auf, und auch die Leinenindustrie hat unter der Ungunst der Verhältnisse in dieser Branche zu leiden gehabt. Der Handel hat im Allgemeinen keine günstigen Erfolge aufzuweisen, und auch für die Zukunft werden die Aussichten nicht besser; ja geradezu eine völlige Lahmlegung der einzelnen Zweige des Handels ist zu befürchten, wenn die für die Hafenplätze Danzig, Königsberg und Memel festgesetzten bezw. geplanten ermäßigten Ausnahmetarife für Getreide, Mühlenerzeugnisse und Holz nicht aufgehoben oder doch wenigstens auf Elbing ausgedehnt werden. Für die Beförderung von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, Raps und Rübsaat, Malz, Mühlenerzeugnissen und Kaffeeersatzmitteln, aus Getreide oder Mühlenerzeugnissen hergestellt, ist ein besonders ermäßigter Ausnahmetarif nach den Städten Danzig, Königsberg i. P. und Memel am 13. Dezember v. Js. in Kraft getreten. Hiergegen ist durch die Aeltesten sofort im Interesse des Getreidehandels unserer Stadt und unserer Mühlenindustrie bei den betheiligten Herren Ministern Einspruch erhoben und gebeten, entweder den Tarif auf Elbing auszudehnen oder die Anordnung des ermäßigten Ausnahmetarifs überhaupt aufzuheben. Es ist darauf hingewiesen worden, wie naturgemäß alle Getreidezufuhren aus weiter gelegenen Bezugsorten nunmehr nach Danzig und Königsberg gehen werden, da diese Hafenplätze vermöge ihrer günstigen Lage meist höhere Preise anzulegen im Stande sind. Dies aber muß allmöhlich zum völligen Ruin unsers Getreidehandels und zur schwersten Schädigung unserer Mühlenindustrie führen. — Die Aeltesten wandten sich auch gegen die Einführung ermäßigter Ausnahmetarife für inländisches Holz. Durch diese Tarife würde sich der Holzhandel fort von Elbing nach den begünstigten anderen Plätzen ziehen; der Holzhandel am Orte würde schwer geschädigt und der Holzexport völlig vernichtet werden. Die Eisenbahn-Direktion zu Danzig ist für den Fall, daß die billigeren Holztarife nach Danzig, Königsberg und Memel zur Einführung gelangen müßten, gebeten worden, diese Tarife auf das Eichenholz zu beschränken. Der Schaden für Elbing könnte dann erheblich gemildert werden, wenn das Geltungsgebiet der billigeren Tarife in Rußland hinausgeschoben würde, und zwar derart, daß für die geplante Entfernung von 75 Werst von der Grenze auf mindestens das dreifache ausgedehnt würde, damit Russisch-Polen nicht so erheblich im Vortheil gegenüber den Sägewerken des Inlandes stände. — Von der Eröffnung der Elbinger Weichsel als Schifffahrtsstraße ist ein nicht zu unterschätzender Vortheil für unseren Handel und Schiffsverkehr zu erwarten. Voraussetzung ist aber, daß die Abgaben bei Inanspruchnahme der Schleuse bei Danziger Haupt und der Klappbrücke bei Hinterthor möglichst gering bemessen werden. Auf eine diesbezügliche Anfrage haben die Aeltesten empfohlen, bei Danziger Haupt höchstens dasselbe Schleusengeld zu erheben, welches bei der Rothebuder Schleuse entrichtet wird. Der Sitz der Verwaltung für die Elbinger Weichsel ist den Wünschen der Aeltesten entsprechend nach Elbing verlegt worden. — Nach Beendigung des Baues des Oberhauptes der Kraffohlschleuse ist der Verkehr mit der Nogat durch den Kraffohlkanal wiederhergestellt worden. — Duch Umbau der tiefgelegenen Brücke über den Thienefluß bei Rückfort in eine Klappbrücke ist das Hemmniß, welches sich dem Betriebe eines Dampferverkehrs entgegengestellte, beseitigt worden. — Der Bau der Haffuferbahn schreitet rüstig vorwärts und ist im November dieses Jahres die Fertigstellung der Bahn zu erwarten. — Die Aeltesten sind einer Petition wegen Umwandlung der Bahn Thorn-Marienburg in eine Vollbahn beigetreten, da man sich hiervon auch für unseren Ort Vortheile verspricht. — Die Verkehrsbeziehungen mit Pr. Holland sind durch das Fehlen einer Abendzugverbindung sehr beeinträchtigt. Die wiederholt geäußerten diesbezüglichen Wünsche sind ohne Berücksichtigung geblieben. — Die aus der Unzulänglichkeit der Räume auf dem hiesigen Packhofe und dem Beamtenmangel bei der Zollabfertigung entstehenden Mißstände hat der Finanzminister nach Möglichkeit abzustellen zugesichert. Auch ist dem Wunsche der Aeltesten entsprechend der Packhof und des Hauptsteueramt an die Fernsprecheinrichtung angeschossen worden. — Die Vertiefungsarbeiten im Elbinger Fahrwasser wurden fortgesetzt. Das Fahrwasser wurde in einer Länge von 2650 Meter vertieft; es wurden 89060 cbm fester Boden und 118286 cbm lose Masse befördert. Bis zur 24. Fuhse hat das Fahrwasser eine Tiefe von 3 Meter, von dort bis zur 33. Fuhse eine solche von 2,75 bis 2,80 Meter. Der städtische Bagger arbeitete vom 4. Juli bis 10. September in der Fahrrinne längs der neuen Mole und vertiefte dieselbe in einer Länge von 190 Meter und einer Breite von 52 Meter von 2,70 Meter auf 3,30 Meter. Die Königliche Staatsregierung gewährte zur Ausführung der Baggerarbeiten einen Zuschuß von 33000 Mk. — Auf eine Anfrage wegen etwaiger Mittel zwecks Hebung der Küstenschifffahrt haben die Aeltesten von einem sogenannten Pavillonschutz abgerathen, da einerseits Ausländer an der Küstenschifffahrt fast garnicht betheiligt sind, andererseits zu befürchten ist, daß andere Länder Repressalien ergreifen und hierdurch die gesammte Schifffahrt schädigen könnten. Der Rückgang unserer Küstenschifffahrt beruht zum Theil auf den sehr niedrigen Tarifsätzen der Eisenbahn für Produkte und Bedürfnisse der Landwirthschaft, sowie auch in den niedrigen Ausnahmetarifen für Massensendungen der großen Industrie. Eine Herabsetzung der Hafengebühren ist als ein sogenanntes kleines Mittel vorgeschlagen worden. — Die Aeltesten haben sich gegen eine Beschränkung des Packetverkehrs an Sonntagen auf Eilsendungen erklärt. Auf eine Anfrage der Eisenbahndirektion zu Danzig ist die Einführung eines ermäßigten Ausnahmetarifes für schlesische Chamottesteine nach den Ostseehafenplätzen für wünschenswerth bezeichnet und die allgemeine Ermäßigung der Stückgutfrachten auf weitere Entfernungen befürwortet worden. — Auch zu der Frage der Errichtung einer technischen Hochschule wurde Stellung genommen und die Berücksichtigung unsers Ortes empfohlen, jedoch bekanntlich vergeblich. — Von den einzelnen Geschäftszweigen ist folgendes hervorzuheben. Das Getreidegeschäft war für unseren Ort nicht günstig, für die Zukunft sind die Aussichten aber ganz trübe, seit für den Transport von inländischem Getreide ermäßigte Tarife nach Danzig, Königsberg und Memel eingeführt wurden. — Bei dem Rüböl waren die Absatzverhältnisse befriedigend. Rübkuchen hatte stets guten Absatz. Die Fabrik von Augustin verarbeitete 1179 To. Rübsen und Raps. An Getreide wurden u. A. vermahlen durch die Meyer'sche Dampfmühle dasselbe Quantum wie im Vorjahre, durch die Strauchmühle 1350000 kg, die Scheedermühle 900000 kg, die Rothsackmühle 1015000 kg, die Untermühle 3067500 kg und die Mühle Kupferhammer 1250000 kg. — Die Holzeinfuhr war wegen größerer Bestände aus dem Vorjahr geringer. Von der Weichselabkunft kamen hierher 44 Traften mit 35424 Stück runden und beschlagenen Hölzern, gegen 54 Traften mit 37762 Stück im Vorjahre. Das Säge- und Hobelwerk der Firma D. Wieler, mit welchem die früheren Sudermannschen Werke vereinigt sind, setzte ab im ganzen 19989 cbm, davon gingen 8957 cbm seewärts. Beschäftigt wurden hier 200 Arbtr. — Das Holzgeschäft von Joh. Müller beschäftigte 37 Arbeiter und setzte 5560 Festmeter ab. — Das Dampfsägewerk von Eduard Stach beschäftigte 45 Arbeiter und setzte 8290 Cbm. diverse Hölzer ab. — Lumpen wurden mit 3—2,50 Mk. pro 60 Kilogr. bezahlt und betrug hierin der Umsatz 450000 Kilogr. — Der Umsatz in Knochen betrug 400000 Kilogr. bei einem Preise von 2—3 Mk. pro 60 Kilogr. — Fischwaaren. Der Neunaugenfang war recht bedeutend. Im ganzen wurden 7500 Schock versandt, welche im deutschen Reiche, in Oesterreich und Polen abgesetzt wurden. Ein lebhaftes Geschäft entwickelte sich beim Versand lebender Hechte, Aale und besonders Schleie nach Berlin. Die Festsetzung billigerer Tarife wäre im Interesse des hiesigen Fischhandels sehr zu wünschen. Lachse und Zander wurden vorwiegend in Eispackung in großen Mengen von hier versandt. Zander fanden in Berlin, Lachse größtentheils in Belgien Absatz. — Das Geschäft in Colonialwaaren hat eine Besserung gegen das Vorjahr nicht aufzuweisen. Man klagt allgemein über den großen Wettbewerb in dieser Branche, wodurch die Detailpreise sehr herabgedrückt wurden. — Die Reichsbankstelle hatte einen Umsatz von 130212500 Mk., davon entfielen auf den gesammten Wechselverkehr 31923700 Mk., auf den Giro- und Anweisungsverkehr 93105400 Mk. — Die Elbinger Handwerkerbank (Eing. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht) hatte einen Kassenumsatz von 4534516 Mk. Die Zahl der Mitglieder betrug Ende 1897 422. — Fabriken. Das Schichau'sche Werk war vollauf beschäftigt und liegen belangreiche Aufträge noch vor. Die Werke lieferten u. a.: 64 Lokomotiven, diverse Dampfkessel und Apparate, 3 Torpedoboote, 5 Schraubendampfer, 3 Raddampfer, 1 Dampfbagger, 4 Schiffsdampfmaschinen, 34 stationäre Dampfmaschinen. In Arbeit befinden sich 74 Lokomotiven, diverse Dampfkessel und Apparate, 12 Torpedoboote, 4 Torpedokreuzer, 3 Schraubendampfer, 4 Raddampfer, 1 Prahm, Umbau eines Dampfbaggers, 10 Schiffsdampfmaschinen, 39 stationäre Dampfmaschinen. Bei Beginn des Jahres betrug die Arbeiterzahl 2801, bei Schluß desselben 3085 Arbeiter. — Die Maschinenfabrik von Hotop ist in den Besitz des Fabrikbesitzers Komnik übergegangen, welcher den Betrieb unverändert fortzusetzen gedenkt. — Die Thießen'sche Eisengießerei beschäftigte 131 Arbeiter (Vorjahr 118). Es wurden 1330000 kg Gußwaarenfabrikate hergestellt (Vorjahr 1190000 kg.) — Bei dem Maschinenwerke von Boch gestaltete sich die Lage am Schlusse des Jahres ziemlich ungünstig. Durchschnittlich wurden hier 180 Arbeiter beschäftigt und wurden 875000 kg Messing- und Kupferfabrikate versandt. — Die Metallgußwaarenfabrik und Kupferschmiede von L. Wilhelm beschäftigte 120 Arbeiter. Es wurden u. A. verbraucht 67000 kg Schmelzkupfer und Kupferbleche, 39000 kg Schmelz-Messing- und Messingbleche 2c. — Die Actiengesellschaft Ad. H. Neufeldt, Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk hatte einen Umsatz von 1208000 Mk. und beschäftigte 600 Arbeiter. Das Emaillirwerk war infolge größerer Ordres für das Ausland am Schlusse des Jahres bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. — Die neue Metallwaaren- und Verzinnungsanstalt von Zillgitt & Lemke vergrößerte den Betrieb, so daß die Arbeiterzahl von 25 auf 50 gesteigert werden konnte. — Tabakfabrikation. Das für die Insel Cuba seit dem 16. Mai 1896 bestehende Rohtabak-Ausfuhrverbot war von entscheidender Wirkung. Es stiegen infolgedessen die Rohtabake der sämmtlichen anderen ausländischen Gattungen derart, daß die meisten Fabrikanten nur mit einem bescheidenen Nutzen arbeiteten. Die Cigarrenindustrie könnte durch den Export sich neue Absatzquellen erschließen, wenn die neuen Handelsverträge entsprechende Aenderungen erführen. Eine Herabsetzung des Einfuhrzolles nach Rußland durch den neuen Handelsvertrag wäre dringend erwünscht. Die Firma Löser & Wolff unterhielt in Berlin 54 Verkaufsstellen. Beschäftigt wurden im ganzen im Schlusse des Jahres 2708 Personen, davon 2290 in Elbing, 238 in Braunsberg, in Berlin und Bremen 180 Personen. Das Tabak-Steuer-Soll der Firma betrug 547164,50 Mark. Das Elbinger Etablissement wurde um einen Erweiterungsbau vergrößert, der für 700 Personen helle luftige Arbeitsräume hat. — Bei der

Schwer geprüft.

Roman von **Georg Gertz.**

Nachdruck verboten

7)

Da wurde uns von einem unserer Spione die Nachricht hinterbracht, daß der Pascha von Serajewo an einem der nächsten Tage unter sicherer Bedeckung von hundert Panduren seine Tochter nach Banjaluka bringen werde, um sie einem reichen Bey zu vermählen. Sofort wurde beschlossen, ihn zu überfallen und die Tochter als Geisel fortzuführen. Mein Vater hoffte auf diese Weise Frieden für einige Zeit mit den Türken machen zu können und allen Betheiligten am Aufstande Straffreiheit zu sichern. Der Erfolg zeigte, daß er richtig rechnete, denn der Pascha liebte seine Tochter über alles.

Es war ein kühnes Wagstück, denn wir waren kaum unserer sechzig, allein durch eine List gelang es. Ein Theil von uns wurde in einen Hinterhalt gelegt, der Rest griff den Zug an und suchte die Panduren, in ein Gefecht zu verwickeln und vom Zuge zu trennen. Die Panduren, durch ihre Stärke kühn gemacht, stürzten mit wildem Geschrei auf die Unsrigen, die nach einem Scheingefecht schnell die Flucht ergriffen und verfolgten sie dann eine weite Strecke. In diesem Moment brachen wir anderen aus dem Hinterhalte hervor, stießen die wenigen bei dem Wagen gebliebenen Panduren nieder, bemächtigten uns der Tochter und ihrer Dienerin und waren, ehe der Pascha mit den übrigen Panduren ihr zu Hilfe kommen konnte, im Walde verschwunden. Alexei, mein Verbrüderter, nahm sie vor sich aufs Pferd, ein zweiter ihre Sklavin und fort gings dann in scharfem Ritt in unser Lager."

„Hier wurde ihr ein Zelt eingeräumt, in dem sie mit ihrer Dienerin Unterkunft fand. Sie war schön wie der junge Morgen, frisch wie die eben erschlossene Rosenknospe und dabei benahm sie sich so verständig, gefaßt, wie ein Mann es nur immer in solcher Lage sein kann. Sie klagte nicht über ihr eigenes Schicksal, nur die Ungewißheit über ihren Vater quälte sie. Da sie ihn nicht unter den Gefangenen gesehen, nahm sie an, daß er gefallen sei. Ihre Sklavin, Katharina, war eine Christin und suchte sie zu trösten, aber ihr Trost schlug nicht an. Mich jammerte das arme Mädchen und ich theilte ihr mit, daß ihr Vater lebe. Diese Freudenbotschaft richtete sie wieder auf. Eine jähe Röthe überzog ihr bleiches Antlitz und mit großen, dunklen Augen mich fest anblickend sagte sie: „Sprichst Du die Wahrheit? Dann möge Allah Dir die Freuden des Paradieses zu Theil werden lassen für diese Nachricht!"

„Es ist, wie ich Dir gesagt habe, ich selbst war im Kampfe in seiner Nähe und sah, wie er auf seinem Schimmel davonjagte. Wenn sein Roß schnell ist, kann er jetzt schon wieder in Serajewo sein. Du kannst also über sein Schicksal beruhigt sein."

„Schade, daß Du kein Gläubiger bist", sagte sie, „mein Vater würde Dich reich belohnen, daß Du seiner Tochter solchen Trost gebracht. Dabei traf mich aus ihren dunklen Augen ein so dankbarer Blick, der mir wie ein Blitzstrahl durch das Herz ging."

„Merkwürdig, mein Vater hatte mir einen tiefen Haß gegen die Türken und alles, was türkisch hieß, eingepflanzt, aber beim Anblick Fatimes war aller Haß verschwunden, ich sah in ihr nur das schöne, edle Weib, das sich in der traurigen Lage noch so würdevoll benahm. Es regte sich in mir der Wunsch, sie zu besitzen, und doch sagte mir mein Verstand, daß es nie sein konnte. Eine Bekennerin des Islam kann nie die Frau eines Christen werden."

„In Gedanken verloren, ging ich aus dem Lager hinaus, hinab in die Schlucht, wo der Waldbach schäumte und brauste. Ich setzte mich auf einen Baumstamm und hing meinen Gedanken nach. Aber ich hatte noch nicht lange gesessen, da legte sich mir eine Hand auf die Schulter und als ich aufsah, stand Alexei, mein Verbrüderter, vor mir."

„Höre, Bruder, so begann er, ich komme mit einer Bitte zu Dir, und ich weiß, Du wirst sie mir nicht abschlagen. Ich bin in heftiger Liebe zu Fatime, unserer schönen Gefangenen, entbrannt, und diese liebliche Blume muß mein werden, ehe sie wieder zu ihrem Vater zurückkehrt. Da man sie mir nicht freiwillig geben wird, muß ich sie entführen und Du sollst mir dabei behilflich sein. Willst Du?"

„Nein, stieß ich hervor, ich werde Dir nicht helfen, ich werde sogar die Ausführung Deines Planes hindern. Bedenke doch, Fatime ist eine Türkin, Du bist ein Christ, es ist also unmöglich daß Du sie zu Deinem Weibe machen kannst, es sei, denn, daß Du zum Islam übertrittst; und um eines Weibes Willen wirst Du Deinen Glauben nicht verleugnen, das bin ich sicher. Schlage Dir also die Sache aus dem Kopf, lieber Alexei."

„Was", schrie er auf, „Du meinst ich sollte mir dieses bildschöne Mädchen entgehen lassen, daß ein Bey sie in seinem Harem verblühen lasse? Nimmermehr! Wenn Du mir Deine Hilfe versagst, muß ich sehen, wie ich meinen Zweck allein erreiche; aber das sage ich Dir, unsere Verbrüderung ist zerrissen."

„Er stürmte davon und ich sah ihn den Abend nicht mehr. Als ich ins Lager zurückkam, traten die Männer soeben zur Berathung zusammen, auf welche Weise man vom Pascha die größten Zugeständnisse für die Auslieferung seiner Tochter erlangen könne. Mein Vater schlug vor, drei Männer nach Serajewo zu senden, die persönlich mit dem Pascha verhandeln sollten. Der Vorschlag fand allgemeine Billigung. Aber, warf der alte Cosmarca ein, der schon oft die Treulosigkeit türkischer Versprechungen erfahren hatte, welche Bürgschaft giebt uns der Pascha, daß er sein Wort hält, wenn seine Tochter ihm zurückgegeben ist? Alles schwieg, unschlüssig schauten sich die Männer an. Das war freilich eine schwer zu beantwortende Frage."

„Da trat die Gefangene, welche die dicht vor ihrem Zelte stattfindende Berathung der Männer angehört hatte, in ihren Kreis und sprach mit wohlklingender Stimme: Das Wort meines Vaters ist Bürge genug; sein gegebenes Wort hat er noch immer gehalten. Mein Leben setze ich dafür zum Pfande und freiwillig würde ich in die Gefangenschaft zurückkehren, wenn mein Vater sein Wort nicht halten sollte. Dabei blitzten ihre großen, dunklen Augen und ihre schlanke Gestalt schien förmlich zu wachsen, als sie so muthig für die Ehre ihres Vaters eintrat."

„Befremdet schauten die Männer sie an, widersprach es doch der allgemeinen Sitte, daß eine Frau sich in die Berathung der Männer mischte, und nun geschah dies gar von einer türkischen Jungfrau! Fatime fühlte, wie sich die Blicke der Männer staunend auf sie richteten und schlug demüthig die Augen nieder, sich dichter in ihren Schleier hüllend."

„Es ist edel von Dir, sprach mein Vater, daß Du so freimüthig für die Ehre Deines Vaters eintrittst. Ein Vater, der eine solche Tochter hat, muß selbst ehrenhaft sein und wird sein Wort auch halten, deshalb wollen wir ihm vertrauen. Beglückt verließ Fatime den Kreis und trat wieder in ihr Zelt."

„Am nächsten Tage begaben sich die Abgesandten zum Pascha und der unglückliche Vater gestand unsere Forderungen zu. Wir sollten ungestraft in unsere Dörfer zurückkehren dürfen. Die Pacht für das letzte Jahr wurde uns erlassen und für die nächste Zeit bedeutend herabgesetzt. Schon am nächsten Tage wurde Fatime wohlbehalten nach Serajewo gebracht und ihrem Vater ausgeliefert. Unsere kleine Schar aber löste sich auf und jeder zog in sein Dorf heim."

„Alexei knirschte vor Wuth, daß ihm Fatime nicht zu eigen geworden, sein ganzer Haß traf mich, daß ich ihm zur Ausführung seines Planes nicht behilflich gewesen war. Unsere Freundschaft war zerrissen, er mied mich und die anderen Jugendgefährten und eines Tages war er ganz verschwunden, ohne daß wir eine Ahnung hatten, wohin er gegangen."

„Ein halbes Jahr mochte verflossen sein; wir bauten wieder unsere Aecker und freuten uns des Friedens. Nur ich konnte nicht recht fröhlich werden. Die dunklen Sterne Fatimes hatten es mir angethan. Wohl sah ich die Hoffnungslosigkeit meiner Liebe ein und suchte sie aus meinem Herzen zu reißen, aber es gelang mir nicht. Am liebsten wäre ich wieder hinausgezogen in den wilden Kampf, um dort Vergessenheit zu finden."

„Da pochte es eines Abends ungestüm an unsere Thür. Mein Vater stand auf, um zu öffnen, aber ich war ihm schon vorangeeilt. Als ich den Riegel zurückgeschoben und die Hausthür aufmachte, stand ein Jüngling vor mir, den Fez tief ins Gesicht gedrückt; hinter ihm stand ein zweiter Jüngling. Aber das Auge der Liebe sieht scharf, kaum hatte ich die beiden erblickt, als ich in der ersten Gestalt, trotz der Verkleidung, sofort Fatime erkannte. Die andere war ihre Sklavin Katharina."

„Flieht, flieht! und nehmt mich mit, rief sie in höchster Aufregung. Mein Vater bricht sein Wort,

Welte'schen Tabakfabrik blieben die Verhältnisse unverändert. Beschäftigt wurden 56 Arbeiter. — Die Cigarrenfabrik von Giebler beschäftigte 150 Arbeiter. — Der Absatz der Elbinger Aktiengesellschaft für Leinen-Industrie erfuhr infolge der Krisis auf dem Baumwollenmarkt eine Verminderung und mußte bei beschränkter Arbeitszeit die Arbeiterzahl auf 500 reduzirt werden. — Die Bindfadenfabrik von Henry Lippmann hatte ein wenig gewinnbringendes Geschäft zu verzeichnen. Durch Anschaffung neuer Maschinen ist ein besserer Erfolg zu erwarten. Beschäftigt wurden 200 Arbeiter. — Die Asphalt-Dachpappenfabrik von C. F. Raether produzirte 236926 qm Dachpappen. Die neugegründete Dachpappenfabrik von Franz Schiller befindet sich in erfreulichem Aufschwung. — Die Kunststeinfabrik von Jantzen verarbeitete 9500 Faß Cement und setzte 33000 Centner Kalksteine ab. Es wurden 105 Arbeiter beschäftigt. In der Kunststeinfabrik von Kummer Nachf. konnte die Fabrikation erweitert werden; es wurden 60 Arbeiter beschäftigt. — Die Kunststeinfabrik von Matthias erzielte im In- und Auslande guten Absatz für „Elbinger polierte Grabeinfassungen." — Durch die Ofenfabriken wurden 860 Oefen gefertigt. Die Nachfrage war jedoch bedeutend größer, sodaß 500 Oefen von außerhalb bezogen werden mußten. — Die Orgelbauanstalt von Terletzki (Inhaber Wittek) hatte für die bisherige Arbeiterzahl ausreichende Beschäftigung. Bei der großen Concurrenz mußten die Preise aber sehr niedrig bemessen werden. Hierdurch wird das Geschäft um so schwieriger, als die Preise für Holz, Leder ꝛc. und die Arbeitslöhne immer höher werden. — Die Bau- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb von G. & J. Müller hatte im Berichtsjahre eine Vergrößerung des Betriebes zu verzeichnen, sodaß die Einrichtung einer Filiale in Danzig nothwendig geworden ist. Beschäftigt wurden 100 Gesellen und Arbeiter. Für die Ziegeleien war das Geschäftsjahr ein durchaus günstiges. An der Haffküste wurden ca. 60 Millionen Ziegel fabrizirt, von denen die Hälfte nach Königsberg verkauft wurde, die anderen Ziegel nach Danzig und die übrigen Theile der Provinz. Im letzten Jahre wurden an der Haffküste drei neue große Ziegeleien erbaut und haben auch alle anderen Ziegeleien durch Erweiterung bezw. Einführung der Dampfkraft ihrei Productionsfähigkeit erhöht. — Die Brauere Englisch Brunnen verkaufte 46844 Hektoliter Bier (Vorjahr 44092 hl). — Die Brauerei von G. Preuß verkaufte 7192 hl Lagerbier und 9441 hl Braunbier. — Der Molkerei von Schröter wurden 4741638 Liter Vollmilch und 197902 Liter Sahne eingeliefert. Die Milch wurde durchschnittlich mit 8,46 Pfg. pro Liter bezahlt. Es wurden u A. gewonnen 306252 Pfd. Butter, 334049 Pfd. Tilsiter Käse, von den Zweigmolkereien Stümswalde, Grünhagen und Nasewitt wurden ca. 134000 Pfd. Tilsiter Käse übernommen. Die Molkerei verschickte u. A. 21794 Postpackete Butter, 3439 Postkisten Käse aller Art, 2168 Postpackete Molkenbrod, 557 Postkisten Cakes, 258 Postkisten eingedickte Milch ꝛc. Beschäftigt wurden 88 Personen. — Die Obstverwerthungsanstalt verarbeitete 2320 Centner Obst und stellte her 27000 Liter Apfelwein, 3950 Liter Beerenwein, 280 Centner Marmelade, Kraut und Gelee ꝛc. — Im städtischen Schlachthause wurden geschlachtet: 3122 Rinder, 132 Pferde, 13514 Schweine, 7030 Kälber, 3306 Schafe, 325 Ziegen, zusammen 27439 Thiere. Die Einnahmen an Gebühren ꝛc. betrugen 72411,18 Mk. — Auf dem Postamte gingen 1897/98 u. A. ein: 2213108 Briefe, 390390 Postkarten, 511108 Drucksachen, 27170 Waarenproben, 195476 Packete, 9940 Geld- und Werthsendungen (Werthbetrag 19674956 Mk.), 113412 Postanweisungen (über 6851405 Mk.), 33305 Telegramme ꝛc. Aufgegeben wurden 1409356 Briefe, 399594 Postkarten, 455832 Drucksachen, 16172 Waarenproben, 161682 Packete, 8770 Geld- und Werthsendungen (7629186 Mk.), 117841 Postanweisungen (7635402 Mk.), 32986 Telegramme. Im Fernsprechverkehr wurden 280161 Gespräche vermittelt. — Beim hiesigen Amtsgericht wurden u. A 9 Konkurse angemeldet. — Schiffsverkehr. Auf der Linie Elbing-Stettin machte Dampfer „Ceres" $21\frac{1}{2}$ und Dampfer „Arthur" 20 Doppelreisen. Auf der Linie Ruhrort-Elbing machten „Elbing I" 10 und „Elbing II" 7 Doppelreisen. Auf der Linie Königsberg-Elbing machten Dampfer „Expreß" und „Iris" zusammen $69\frac{1}{2}$ Doppelreisen. Mit Kahlberg, Tiegenhof, Danzig, Dollstädt, Baumgart, der Haffküste und dem Oberländischen Kanal vermitteln 13 Dampfer der Zedler'schen Rhederei den Verkehr. Außerdem unternahmen der Dampfer „Pinus" (Wielersche Rhederei) und „Patriot", Herrn Friers gehörig, Fahrten nach verschiedenen Ostseehäfen. Nach dem Oberlande fuhren über die Ebene Buchwalde 1171 Fahrzeuge, von dem Oberlande zu Thal fuhren 1576 Fahrzeuge, über die Ebene Kußfeld fuhren zu Berg 359, zu Thal 329 Fahrzeuge.

Von Nah und Fern.

* **Bei den Abiturienten-Prüfungen** an den bayerischen Mittelschulen sind grobe Unterschleife entdeckt worden. Seit Jahren fiel den Professoren der verschiedenen Mittelschulen regelmäßig auf, daß Schüler, welche die ganze Studienzeit hindurch die schlechtesten Noten hatten, beim Abiturienten-Examen fehlerlose Arbeiten lieferten. Der Modus war bisher der, daß die Aufgaben vom bayerischen Kultusministerium in versiegelten Briefen an die Rektorate der einzelnen Schüler geschickt und erst in Gegenwart der Schüler den versiegelten Umschlägen entnommen und bekannt gegeben wurden. Als nun unter Beobachtung dieser Vorschriften vor einigen Tagen an einer Münchener Mittelschule die Abiturientenaufgabe aus der Mathematik bekannt gegeben wurde, bemerkte der Mathematikprofessor, daß sein schlechtester Schüler mehrere beschriebene Blätter aus der Tasche zog und sie mit der eben diktirten Aufgabe verglich. Der Professor beschlagnahmte die Blätter und stellte fest, daß sie die fehlerlose, fein säuberlich geschriebene Ausarbeitung der Mathematikaufgabe enthielten. Der Schüler mußte sofort aufs Rektorat, wo er einem scharfen Kreuzverhör unterzogen wurde und sich nach anfänglichen Ausflüchten zu dem Geständniß bequemte, daß er schon vor mehreren Wochen die Aufgaben aus sämmtlichen Fächern von einem Angestellten der Druckerei, in der das Ministerium diese Aufgaben drucken ließ, gekauft hatte. Weitere Nachforschungen ergaben, daß derselbe Angestellte schon seit mehreren Jahren mit dem Verkaufen der Aufgaben an Münchener und auswärtige Primaner ein schwunghaftes Geschäft betrieb, dessen Folge die bereits erwähnten auffallenden Prüfungsresultate waren. Das Ministerium, dem über diese „Entdeckung" unverzüglich Bericht erstattet wurde, ordnete telegraphisch die Sistirung der bereits begonnenen Abiturientenprüfungen an sämmtlichen Mittelschulen Bayerns an. Für den ungetreuen Druckerei-Angestellten aber dürfte die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben, dem nicht nur er selbst, sondern auch seine „Kunden" aus früheren Jahrgängen mit Unbehagen entgegenblicken.

* **Wie das Volk der alten Hellenen ausstarb.** Ein amerikanischer Gelehrter versucht in „Lippincots Magazine" von neuem nachzuweisen, daß das ruhmreiche Volk der alten Hellenen im achten Jahrhundert vollkommen ausstarb, und daß in Folge dessen die heutigen Griechen überhaupt keine Griechen sind, und zwar soll die Vernichtung des alten Volkes durch die Pest geschehen sein. Als Beweis wird angeführt, daß der Körperbau der alten Griechen ein ganz anderer war als der der heutigen Griechen. Nach den Beschreibungen der Dichtung und den Darstellungen in der Bildhauerkunst waren die Griechen des klassischen Zeitalters groß und kräftig, die Nase dieser Rasse war so eigenthümlich, daß noch heute das gelegentliche Vorkommen einer ähnlichen Nase bei anderen Völkern als griechisch bezeichnet wird, denn mit Ausnahme seltener und vereinzelter Zufälle hat kein anderes Volk, weder unter den Nationen des Alterthums, noch denen der Neuzeit, einen ähnlichen Bau der Nase. Der alte Grieche war blond, sein Haar bestand aus dichten anliegenden Locken, seine Augen waren blau. Der heutige Grieche besitzt keine dieser körperlichen Eigenschaften mit Ausnahme des lockigen Haares, das aber dunkel ist. Es kann sogar gesagt werden, daß kein Volk der indo europäischen Völkergruppe einen vollständigeren Gegensatz zu der allgemeinen Auffassung von dem Typus der alten Griechen darstellt als die heutigen Griechen. In Anbetracht dieser Thatsachen ist es nicht zu verwundern, daß bereits eine Anzahl deutscher Gelehrter die Behauptung aufgestellt haben, daß die heutigen Griechen keine Griechen sind, und daß die alten Griechen fast so vollständig von der Erde verschwunden sind wie etwa die berühmten Urvögel Neu-Seelands. Auch geschichtliche Thatsachen lassen sich zu Gunsten dieser Annahme anführen. Im achten Jahrhundert wüthete eine Pest in Griechenland, und Slaven und Albanier wanderten ein, um die entvölkerten Gegenden zu besetzen. Diese Pestepidemie ist wahrscheinlich der Grund des Verschwindens der alten griechischen Bevölkerung und ihres Ersatzes durch Slaven und Albanier gewesen, so daß zwischen der heutigen und der alten Bevölkerung Griechenlands keine innere Verwandtschaft besteht. Dadurch wird vielleicht auch das weniger Heldenhafte in der heutigen griechischen Bevölkerung verständlich.

* **Ueber die Festnahme eines Falschmünzers** wird aus Bitterfeld berichtet. Dort kaufte am Sonnabend in den Abendstunden ein Fremder, der elegant gekleidet war, in mehreren Geschäften irgend eine Kleinigkeit und bezahlte jedesmal mit einem Zwanzigmarkstück. Einem Bäckermeister fiel das Geldstück auf, er verglich es mit anderen und ließ es auf dem Steueramte wiegen. Dort wurde es als Falschstück erkannt. Vorsichtiger Weise hatte der Bäckermeister einen Knaben hinter dem Gauner hergeschickt und ihm sagen lassen, er möge noch mal wiederkommen, Herr M. habe sich versehen. Er kam auch und zahlte schließlich das eingewechselte Geld wieder aus; obwohl er allerlei widersprechende Angaben gemacht hatte, ließ man ihn wieder laufen. Schließlich schickte man doch nach der Polizei, und mit Hilfe des Knaben, der sich wieder an die Fersen des Gauners geheftet hatte, gelang es, ihn noch im Eisenbahnwagen zu verhaften, gerade als der Zug abgehen wollte. Bei seiner Durchsuchung fand man noch etwa 700 Mk. in falschen Goldstücken und eine größere Summe eingewechselten Geldes. Auf der Brust unter den Kleidern trug der junge Mensch ein Fläschchen mit Morphium. Wie es scheint, hat die Polizei einen guten Fang gemacht.

* **Der „gnädige Herr" als Kindermädchen,** so könnte man wohl das Wahlcuriosum benennen, das sich am Wahltage in X. im Haynauer Kreise in Schlesien zugetragen. Herr v. Z. schreitet das Dorf entlang und erblickt vor einer Häuslerstelle den Besitzer derselben, einen Kinderwagen hin- und herstoßend. Auf die Frage des gnädigen Herrn, ob er schon wählen gewesen, antwortete der Landmann: „Gnädiger Herr, ich koan vu dam Madel ni furtgiehn, bis Meine zurücke iß." Darauf entgegnet der Herr: „Geht schnell, hier gebt diesen Zettel ab, ich werde Euch so lange vertreten." Und so geschah's auch; der „gnädige Herr" fungirte in Vertretung als Kindermädchen und der biedere Häusler übte seine vornehmste Bürgerpflicht aus. Als der nichtpolitische Landmann zurückgekehrt, fragte ihn Herr v. Z.: „Na, habt Ihr den Zettel auch abgegeben?" Darauf die Antwort: „Unterwegs troaf mich Eener, der soagte, ich hätte nich an richtigen Zettel und doa goab a mer an andern."

* **In einem Faß über den Niagara.** Ein Amerikaner, Namens Robert Leach, ließ sich in ein von ihm construirtes Faß einschließen und es oberhalb der furchtbaren Schnellen des Niagara, in denen bekanntlich der berühmte Schwimmer Webb vor einigen Jahren den Tod fand, ins Wasser werfen. Die Fahrt durch die grauenhaft hochgehenden Wogen währte nur einige Minuten, aber sie mögen dem Insassen des Fasses sicherlich gleich ebenso viel Stunden erschienen sein, denn als man ihn unterhalb der Schnellen aus dem Fasse befreite, war er mehr todt als lebendig. Tausende von Menschen waren Zuschauer der tollkühnen That.

---

so will ich das Meine halten. Die Panduren folgen uns auf dem Fuße, Alexei ist ihr Führer."

„Mehr vermochte sie nicht zu sagen, halb ohnmächtig sank sie zusammen. Ich fing sie in meinen Armen auf und trug sie in die Stube. Katharina folgte uns. Vom weiten Wege bei dem schlechten Wetter und wohl mehr noch vor Furcht waren beide zum Tode erschöpft."

„Liebevoll nahm meine Mutter sich der beiden an, erquickte sie mit Speise und Trank und versorgte sie mit Frauenkleidern. Als sie sich erholt hatten, gab Fatime weiteren Aufschluß über ihre Flucht."

„Alexei, in verzehrender Leidenschaft für sie entbrannt, war nach Serajewo gekommen, dort zum Islam übergetreten und hatte dann bei dem Pascha um sie geworben. Der Pascha, dem Renegaten sehr ergeben, war nicht abgeneigt, seinen Wunsch zu erfüllen, doch sollte er vorher noch einen Beweis erbringen, daß es ihm mit seinem Uebertritt wirklich Ernst sei. An der Spitze einer Schar Panduren sollte er die Dörfer seiner früheren Kampfgenossen überfallen, plündern und niederbrennen. Er hatte sich bereit erklärt, diese Probe abzulegen, die kommende Nacht war für die Ausführung bestimmt. Aber Fatime hatte von dem schändlichen Plane, durch welchen ihr Vater wortbrüchig wurde, Kenntniß erhalten und war nun gekommen, um ihr Wort zu halten. Freiwillig wollte sie in die Gefangenschaft zurückkehren. In Männerkleidern gelang es ihr zu entkommen und uns vor dem drohenden Verderben zu retten."

„Mit Staunen und Verwunderung hörten wir den Bericht an und segnend legte mein Vater seine Hand auf ihren Scheitel. Sei gesegnet, meine Tochter, für Deine That, fortan sollst Du die unsrige sein, und wir wollen Dich schützen und schirmen, wie unser Leben."

„Nun aber galt auch kein Zaudern mehr, denn Gefahr war im Verzuge. Bald waren die übrigen Einwohner von der Gefahr unterrichtet und nach zwei Stunden verließen wir, mit der werthvollsten Habe und unserem Vieh wiederum das Dorf und flüchteten ins Gebirge. Er war die höchste Zeit, denn schon gewahrten wir die umliegenden Ortschaften in Flammen und bald schlug auch aus unseren Häusern die Lohe empor."

„Als wir den Rand des Gebirges erreicht hatten, machten wir Männer halt, während die Frauen mit dem Vieh und der Habe, unter Führung einiger Männer, den Weg nach dem alten Lagerplatze im Gebirge fortsetzten. Mein Vater fürchtete, und nicht Unrecht, daß die Panduren uns verfolgen würden, da Alexei ja unseren Schlupfwinkel kannte."

„Wir haben kaum eine Stunde gewartet, da hörten wir Pferdegetrappel. Die Panduren kamen, Alexei an der Spitze. Wir lagen wohl versteckt am Eingange des Waldes. Keiner sollte eher feuern, als bis mein Vater das Signal zum Beginn des Kampfes würde gegeben haben."

„Mein Vater hatte es auf Alexei abgesehen, ihn, den Abtrünnigen und Verräther wollte er mit eigener Hand tödten. Ruhig ließ er die Reiterschar herankommen, die uns schon tief im Gebirge wähnte. Als sie kaum noch hundert Schritte entfernt war, hob mein Vater seine Büchse, zielte und drückte los. Mit einem Aufschrei stürzte Alexei aus dem Sattel. Nun gaben auch wir Feuer, noch fünf Reiter sanken in den Sand und die übrigen, von panischem Schrecken ergriffen, wandten sich zur Flucht. Wir aber zogen ins Gebrige und heftiger denn je entbrannte in der nächsten Zeit der Kampf mit den Türken."

„Erst nach einem Jahre war der Friede wieder nothdürftig hergestellt, sodaß wir in unsere Dörfer zurückkehren und unsere niedergebrannten Häuser neu aufbauen konnten. Fatime blieb bei uns; sie trat zum Christenthume über und wurde dann mein liebes, treues Weib. Alle Gefahren hat sie geduldig mit mir getheilt, denn noch manches Mal mußten wir vor den Panduren fliehen. Seit sieben Jahren ruht sie nun schon unter dem grünen Rasen. Möge der Herr ihr die ewige Seligkeit schenken!"

„Seht, Brüder, so kam ich zu meiner Frau, wo ich alle Hoffnung aufgegeben hatte, daß sie, die Tochter eines Paschas, je die meine werden konnte. Alexei aber, der Glauben und Vaterland verrieht, um sich den Besitz dieses Weibes dadurch zu erkaufen, fand seinen Lohn sehr schnell. Möge es so einem Jeden ergehen der der heiligen Sache des Vaterlandes untreu wird um irdischen Gutes willen! Nicht war Igor, das ist doch auch dein Wunsch?" schloß Mladenowitsch seine Erzählung, sich an den jungen Bosniaken wendend, der dem Heere nicht angehörte.

„Gewiß so soll es sein," erwiderte dieser. Aber er schlug sein Auge zu Boden, als er das sagte und sein braunes Gesicht wurde noch um einen Grad dunkler.

Mit Aufmerksamkeit hatten alle der Erzählung des Alten gelauscht aber wohl keiner hatte eine Ahnung davon, daß der scharfblickende Krieger einen Grund hatte, grade diese Geschichte aus seinem Leben zu erzählen. Nur Hubmayer errieth den wahren Beweggrund. Igor Mankiewitsch, der junge Adelige, erschien beiden verdächtig, sie fürchteten, daß er ein Türkenfreund und nur ins Lager gekommen sei, um Erkundigungen einzuziehen. Er sollte durch diese Geschichte gewarnt und wenn möglich auf den richtigen Weg zurückgeführt werden, indem ihm das Los eines Vaterlandsverräthers vor Augen geführt wurde.

Stille herrschte rings im Kreise. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Es war schon spät geworden, Mitternacht war nicht mehr fern.

Die Männer erhoben sich und verließen das Zelt ihres Anführers.

Auch Faber ging. Aber vor seinem Zelte blieb er stehen und blickte hinauf zum Monde, der still und ruhig seine Bahn zog, die fernen Gipfel des Balkans in sein silbernes Gewand hüllend. Seine Gedanken schweiften weit, weit hinweg, zur großen nordischen Handelsstadt, wo sie weilte, die einzig Geliebte.

„Martha!" Das war das Losungswort, der Anfang und das Ende all seiner Gedanken. Lauschte er den melancholischen Weisen der Krieger, schien ihm eine jede entgegen zu klagen: „Martha!" Zitterte der Sonnenstrahl auf der leicht bewegten Welle des Baches, so glitzerte und murmelte eine jede: „Martha!" Stand er im Mondenlicht und schaute hinauf zu den Spitzen des Balkans, so zitterten die Strahlen im Mondenlicht: „Martha!"

„Ach, daß ich Dich vergessen könnte," seufzte er vor sich hin. „Aber nein, nein, ich will nicht vergessen, ob ich's gleich könnte. Zwar werde ich Dich nie mein eigen nennen dürfen, kein Hoffnungsstern leuchtet mir mehr, aber meine Liebe zu Dir wird nie erlöschen, ich werde Dich lieben bis zum letzten Hauche."

Der Ueberfall.

Acht Tage waren vergangen, da ließ der Oberbefehlshaber eines Morgens Faber zu sich rufen.

„Höre Bruder! Soeben habe ich durch Kundschafter erfahren, daß Osman Aga von Philippopel mit einem Heere von mehr als achttausend Mann gegen uns aufgebrochen ist, um Serajewo zu schützen. Da mein Corps wenig mehr als die Hälfte seines Heeres zählt, wäre es zu gewagt, ihn in offener Feldschlacht anzugreifen. Wir müssen also Hilfe haben, Marko Petkowitsch, der mit ungefähr 5000 Mann in der Umgegend von Mostar steht, muß sich mit uns vereinigen. Dich, mein Bruder, habe ich ausersehen, mit Marko über diesen Plan zu unterhandeln. Er wird sich zwar zuerst sträuben, allein, wenn Du ihm die Nothwendigkeit klar machst, wird er sich im Interesse des Ganzen fügen. Es ist ein schwieriger Auftrag, der Weg zu Marko ist höchst unsicher und führt mitten durch eine Gegend, in der das türkische Element vorherrscht. Allein ich kenne sowohl Deine Umsicht, wie Deinen Muth und hoffe, daß Du Dich bis Marko durchschlagen und den Auftrag glücklich ausrichten wirst. Für einen des Landes kundigen Führer werde ich sorgen, auch kannst Du noch zwei andere tüchtige Soldaten mitnehmen. Da Eile Noth thut, wirst Du so schnell wie möglich aufbrechen. Jetzt gehe und treffe Deine Vorbereitungen, vor allen Dingen vergiß nicht, Lebensmittel mitzunehmen, denn es wird sich empfehlen, einsame Waldwege zu wählen und die Dörfer möglichst zu vermeiden.

Schon nach einer Stunde brach Reinhold mit drei Begleitern auf. Nur eine kurze Strecke folgten sie der Straße, dann schlugen sie sich seitwärts in das Waldgebirge und verfolgten einsame Bergsteige, welche nur selten benutzt wurden. Es war ein beschwerlicher Weg, oft mußten sie sich durch Gestrüpp hindurch arbeiten oder eine steile Felswand umgehen, sodaß sie nur langsam vorwärts kamen.

Als sie drei Tage unterwegs waren, begann es in Strömen zu regnen. Die Gebirgsbäche schwollen in bedenklicher Weise an, so daß sie gezwungen wurden, weite Umwege zu machen. Bis jetzt hatten sie Nachts immer im Walde bivuakirt, heute aber, wo sie bis auf die Haut durchnäßt waren, beschloß Faber, falls sie ein einsam gelegenes Haus antreffen würden, in diesem ein Unterkommen zu suchen. Vielleicht konnten sie dort auch noch ihre Proviantvorräthe ergänzen.

Rüstig schritten sie vorwärts, so schnell es der schlechte Weg, wenn von solchem überhaupt die Rede sein konnte, nur irgend zuließ. Schon neigte der Tag sich zum Ende und die Dunkelheit nahm bei dem dicht bewölkten Himmel schnell zu und noch immer war kein Haus zu sehen. Zeigte sich nicht bald ein solches, so mußten sie daran denken, auch diese Nacht wieder im Freien zu kampiren. Da endlich sehen sie seitwärts im Thale Rauch aufsteigen. Dort mußte also ein Haus sein und sofort lenkten sie ihre Schritte dahin. Als sie näher kamen, bemerkten sie, daß es ein Han war, aber still, wie verlassen stand er da. Nichts Lebendes ließ sich sehen, nur der aufsteigende Rauch verrieth, daß Menschen darin waren.

Auf ihr Klopfen wurde die dicke Bohlenthür ein wenig geöffnet und ein wild aussehender Männerkopf schaute heraus.

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr?" fragte eine mürrische Stimme.

„Bosnische Brüder sind wir und wollen ein Unterkommen für die Nacht," antwortete der Führer.

Der Mann zog seinen Kopf zurück und man hörte, wie drinnen leise einige Worte gewechselt wurden. Dann erst wurde die Thür geöffnet und Reinhold mit seinen Begleitern eingelassen.

Es war ein überraschender Anblick, der sich den Eintretenden bot. Um die Feuerstelle, welche sich nach bosnischer Sitte mitten in dem weiten Raume befand, lagerten sechs wild aussehende Gesellen, grell beschienen von den durch den Luftzug hell aufflackernden Flammen des Herdes. Wirr hing ihnen das Haar in die Stirn und der lange, struppige Bart machte ihr Aussehen nicht gerade Vertrauen erweckender. Sie schlürften Kaffee und rauchten ihre Cigarretten. Augenscheinlich waren es Türken; denn ein Bosnier trägt keinen Vollbart, sondern nur einen Schnurrbart. Sie schienen von den Fremden ebenso überrascht, wie diese von ihnen. Namentlich schien einem jungen Manne, der auch besser gekleidet war wie die Uebrigen, die Ankunft der Fremden recht ungelegen zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)